



# Ermländisches

# Kirchenblatt

Herausgegeben im Auftrage d. Bischofs Ordinarius zu Franzenburg



✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 14. / 7. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 3. April 1938.



## Zu Ostern

soll jeglicher Christenmensch den Leib des Herrn empfangen mit wahrer Reue über seine Schuld und mit lauterer Beicht und mit ganzem Willen die Buße zu leisten, die man ihm gibt in Gottes Namen und nach seiner Lage. Dese will Gott von niemand entraten.

Bruder Berthold von Regensburg † 1272

Das Sakrament der Buße und die hl. Eucharistie wollen unsere beiden Zeichnungen versinnbildlichen. Sie sind einer Bildserie „Die Sakramente“, sieben Zeichnungen symbolischen Charakters von Ruth Schaumann, entnommen und hier mit Erlaubnis des Christophorus-Verlags, Freiburg i. Br. veröffentlicht, durch den diese sieben Andachtsbildchen, mannigfach verwertbar, in schöner Ausführung (Tuschzeichnungen in Grau mit aufgetragenem Gold auf Deutsch-Japanpapier) zu beziehen sind.



# Wenigstens einmal im Jahre . . .

Am 4. Fastensonntag hat in unserer Diözese die österrische Zeit begonnen. Die Kirche ruft uns mahnend ins Gewissen: wenigstens einmal im Jahre — und zwar in dieser Zeit — sollst du deine Sünden beichten und das Brot des ewigen Lebens empfangen.

Wir leben heute in einer Zeit, in der auch die Einrichtung der Beichte oft zu einer Zielscheibe des Spottes und der heftigsten Angriffe gemacht wird. Und manche werden wankend in ihrer Treue zu dem Beichtgebote der Kirche. Wir sollten uns in dieser Lage öfters des schönen Wortes erinnern, das Kardinal Bertram von Breslau gesprochen hat:

„Tiefste Ehrfurcht habe ich jedesmal empfunden, so oft die Pflicht mich zum Beichtthören rief: Ehrfurcht vor der Größe dieses Sakramentes, Ehrfurcht vor der Verantwortung des Stellvertreters Christi, Ehrfurcht besonders vor den Seelen der Beichtenden. Glaube niemand, daß der Priester sich erhaben dünke! O nein, das Gegenteil ist der Fall. Welche Achtung und Ehrerbietung empfinden wir Priester vor dem Mute, vor dem Opfer, das so mancher beim Beichten üben muß! Ehrfurcht empfinden wir Priester vor dem Ringen der Seelen nach Unschuld, nach wahrer Heiligung. Ehrfurcht flößt uns

Priestern ein das verborgene Wirken des Heiligen Geistes in den Seelen, keine einzige ausgenommen!

Das sei ausdrücklich erwähnt, weil diese Gesinnung der Priester geeignet ist, gar manchem den Gang zum Beichtstuhl leichter zu machen.“

Sicherlich wird der Gang in den Beichtstuhl gerade heute auch dadurch vielen Menschen erschwert, daß ihr allzu leichtgläubiges Ohr von der Stimme einer weltanschaulichen Propaganda getroffen wird, welche die Fundamente des Bußsakramentes zu erschüttern sucht. In den religiösen Strömungen der Gegenwart spielt die Lehre von der Sündenlosigkeit des Menschen und entsprechend der Kampf gegen den christlichen Sündenbegriff eine große Rolle. Wenn der germanische Mensch sündenlos ist, was hat dann die Beichte noch für einen Sinn? In dieser Wirrnis des geistigen Kampfes werden auch manche Katholiken Ausschau halten nach Wegweisern, die zurückführen auf festen, sicheren Boden. Wir können hier als einen solchen Wegweiser ein Büchlein von Eugen Walter empfehlen: „Das Siegel der Versöhnung. Die Ueberwindung von Schuld und Sünde des Christen im Sakrament der Buße.“ (Verlag Herder, Freiburg. Preis 1,60 Mk.) Besser als eine wenig

# DIE WOCHE DES CHRISTEN



## Ehe Abraham ward, bin ich.

(Joh. 8, 46—59.)

In jener Zeit sprach Jesus zu den Scharen der Juden: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort. Darum hört ihr mich nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.“ Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: „Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samariter bist und einen bösen Geist hast?“ Jesus antwortete: „Ich habe keinen bösen Geist, ich ehre meinen Vater, ihr aber schmäht mich. Ich suche zwar nicht meine Ehre; es ist aber einer, der auf sie bedacht ist und Gericht hält. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „Wenn jemand mein Wort befolgt, wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit.“ Da sprachen die Juden: „Nun wissen wir, daß du einen bösen Geist hast. Abraham ist gestorben, auch die Propheten, und du sagst: Wenn jemand mein Wort befolgt, wird er den Tod in Ewigkeit nicht kosten? Bist du denn größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist, und als die Propheten, die gestorben sind? Was macht du aus dir selbst?“ Jesus antwortete: „Wenn ich mich selbst rühme, so gilt meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich verherrlicht, von dem ihr sagt, daß er euer Gott sei. Doch ihr kennt ihn nicht; ich aber kenne ihn; und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner wie ihr. Aber ich kenne ihn und befolge sein Wort. Euer Vater Abraham frohlockte, daß er meinen Tag sehen sollte; er sah ihn und freute sich.“ Die Juden aber sagten zu ihm: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Jesus sagte zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward,

bin ich.“ Da hoben sie Steine auf, um nach ihm zu werfen; Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus.

## Das wahre Osterlamm

Bibellesetzer für die Passionswoche

„Christus, unser Osterlamm, ist geschlachtet worden.“ (1. Kor. 5, 7.)  
 Sonntag, 3. April: Matthäus 21, 1—17: Hosanna!  
 Montag, 4. April: Matthäus 26, 1—16: Alles rüftet sich.  
 Dienstag, 5. April: Matthäus 26, 17—29: Ungesäuerte Brote.  
 Mittwoch, 6. April: Matthäus 26, 30—35: Der wissende Meister.  
 Donnerstag, 7. April: Matthäus 26, 36—46: Todesangst.  
 Freitag, 8. April: Matthäus 26, 47—56: Gefangennahme.  
 Sonnabend, 9. April: Matthäus 26, 57—68: Falsche Zeugen.

## Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 3. April. Passionssonntag. Violett. Messe: „Subica me, Deus“. Kein Gloria. 2. Gebet für die Kirche oder den Papst. Credo. Kreuzpräfation.  
 Montag, 4. April. St. Isidor, Bischof, Bekenner und Kirchenlehrer. Weiß. Messe: „In medio ecclesiae“. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. Credo. — Oder: Messe vom Wochentag. Violett. 2. Gebet vom hl. Isidor. In beiden Messen Kreuzpräfation.  
 Dienstag, 5. April. St. Vinzenz Ferrarius, Bekenner. Weiß. Messe: „O's iusti“. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. — Oder: Messe vom Wochentag. Violett. 2. Gebet vom hl. Vinzenz. In beiden Messen Kreuzpräfation.  
 Mittwoch, 6. April. Vom Wochentag. Violett. Messe: „Liberator meus“. 2. Gebet und Präfation wie am Sonntag.  
 Donnerstag, 7. April. Vom Wochentag. Violett. Messe: „Omnia, quae fecisti nobis“. 2. Gebet und Präfation wie am Sonntag.  
 Freitag, 8. April. Fest der Sieben Schmerzen Mariä. Weiß. Messe: „Stabat iuxta crucem“. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. Muttergottespräfation. — Oder: Messe vom Wochentag. Violett. 2. Gebet und letztes Evangelium vom Fest der sieben Schmerzen. Kreuzpräfation.  
 Sonnabend, 9. April. Vom Wochentag. Violett. Messe: „Misereere mihi, Domine“. 2. Gebet und Präfation wie am Sonntag.

sagende kurze Besprechung des Buches scheint uns der Abdruck eines Kapitels aus diesem wertvollen, freilich geistige Mitarbeit bedingenden Werke, in dem der natürliche und sakramentale Charakter der Beichte aus historischer, psychologischer und theologischer Schau her uns aufgezeigt wird:

## Suggestion oder Wirklichkeit?

Mit den Begriffen Schuld und Sünde betreten wir ein dunkles Gebiet, das zwar unserer Erfahrung nicht fremd ist, aber der Aufhellung durch den Verstand nicht geringen Widerstand entgegensetzt. Ueberdies ist daraus heute ein heißer Kampf im Geistesringen der Gegenwart geworden.

Mit dem Begriff Sünde ist ein so fester Kristallisationspunkt christlicher Erfahrungen und Lehren gegeben, daß gerade hier die Bekämpfung des Christentums ihren Hauptangriff ansetzt. Schon das Wort Sünde ist ein „Vernichtungswort“ an unserem guten Willen und Selbstglauben, ein Begriff, von dem der Menschheit allezeit nur verhängnisvolle Suggestionen zugeflossen sind“, schreibt einer der bekanntesten Wortführer in diesem Kampf (Bergmann). Viel mehr Schärfe ist in wenigen Worten nicht unterzubringen. Wir sehen gleich das Ziel und die Methode in diesem Kampf. Es hängt tatsächlich so viel von dieser grundlegenden Tatsache ab, der man heute nicht nur jedes Gewicht, sondern überhaupt jedes Recht absprechen möchte, daß wir uns einigermaßen darüber vergewissern müssen, ob es tatsächlich gelingen könnte, auf eine so einfache Weise ihrer los zu werden. Der Einwand sagt: Alle Lasten, die das Christentum und die Kirche den Menschen auferlegen, haben sie getragen, weil Christentum und Kirche ihnen etwas zu bieten schienen: Erlösung. In Wirklichkeit haben sie ihnen nur Lasten auferlegt, und zwar unnötige! Denn Lasten und Pflichten beruhen auf einer Voraussetzung, die wir bisher unbefehlen hinge-

nommen haben, daß wir nämlich Sünde hätten, und daß von dieser Sünde niemand heilen könne als eben die Kirche und das Christentum. Man muß also nicht dies und jenes an der Kirche angreifen, sondern die Grundlage dieses ganzen Erlösungsgebäudes wegnehmen: Die Sünde. Wie, wenn es überhaupt keine Sünde gäbe? Wenn wir nun endlich dahinter gekommen sind, daß wir uns das bloß haben einreden lassen (Suggestion)? Dann sind wir wahrhaft erlöst!

Ist also Sünde ein Begriff, von dem der Menschheit nur allezeit verhängnisvolle Suggestion zugeflossen sind? „Von Natur bis du rein wie ein Schmetterling, wie eine Blume. Deine Fehler und Mängel aber als kulturgewordenes Wesen kannst du abstreifen, in dem du deine Gebrechen lähnst durch reine Menschlichkeit“ (Bergmann). Mehr oder minder ist das die Einstellung aller, die eine völkische Religion herbeiführen oder erneuern wollen.

Wir sehen uns also gezwungen, nicht die Erfahrung unserer Erlösung zu rechtfertigen, sondern — so merkwürdig es klingen mag — die Erfahrung unserer Sünde. Wir müssen sehen, ob tatsächlich das Christentum erst der Menschheit diese verhängnisvolle Suggestion gebracht hat, sei es den Sündenbegriff überhaupt oder diesen besonderen Sündenbegriff. Dazu müssen wir die Religionsgeschichte befragen, ob andere Völker auch eine Sündenerfahrung haben und welcher Art diese ist.

## Die Sünde in den Religionen der Menschheit

Otto Karrer hat sich die Aufgabe gestellt, die Gottesidee bei den uns erreichbaren Völkern zu vergleichen. Ohne daß ihn also die Absicht leitet, die Idee der Sünde herauszustellen, ist bei fast jeder Religion davon die Rede, auch wenn nur wenige Zeilen ihr gewidmet sind.

Ebenso weit räumlich wie zeitlich ist vom Christentum entfernt die älteste uns erfahrbare Religion der Indier im Rig-

veda (2. Jahrtausend vor Christus). Darin fleht der Fromme, der sich als Sünder fühlt: „Wann werde ich mit ihm vereint sein? Welche Opfergaben möchte er annehmen ohne Zorn? Wann werde ich frohen Mutes sein Erbarmen schauen? Möchte ich sündenfrei, durch Anbetung zum Ziele gelangend, deinen Zorn von mir wenden.“

Die Inder sind aber weder Christen noch Juden noch Semiten, sondern bilden einen Zweig der arischen Völkerfamilie!

Der Buddhismus ist in manchen Phasen seiner Entwicklung ein Problem für die Gottesvorstellung, er ist es viel weniger für die Sündenerkenntnis. Vergeltung von Gut und Böse über den Tod hinaus und die Notwendigkeit sittlicher Läuterung sind immer Kernstücke seiner Lehre. Sündenbewußtsein zeigen auch, und sogar in ausgeprägtem Maße, ägyptische Zeugnisse. Der babylonische Fromme weiß, daß sein Gott milde ist gegen den Reuigen: „Ich, dein Knecht, in schlimmen Leiden rufe ich zu dir. Wer mit Sünden behaftet ist, du nimmst sein Flehen an. Und wen du freundlichst anblickst, der Mensch geneht . . .; es ist erforscht, es ist erforscht — nun aber sei es gelöst, o Richter Schamash! Löse es, Marduch, barmherziger Herr! Löse es, Gott des Sünders! Löse es, Gott des Frevelers!“

(In ähnlicher Weise belegt das Buch die Existenz des Sündenbewußtseins auch noch bei einer Reihe von anderen Völkern, primitiven sowohl, wie Kulturvölkern, wobei besonders der griechische Geist für uns wichtig ist, der ergreifende Zeugnisse für Schuld- und Sündenbewußtsein hinterlassen hat (manchmal christlicher Auffassung fast nahegerückt) und der auch nicht vor der Vorstellung zurückscheut, daß der heldische Mensch „die erzürnte Gottheit durch demütige Selbstbestrafung versöhnt“. Dann heißt es in dem Buche weiter:)

### Die Germanen und die Sünde

Näher noch als die Griechen stehen uns aber unsere eigenen Stammesvorfahren, die Germanen. Bei aller Verwandtschaft mit den Hellenen sind doch erhebliche Unterschiede schon darin begründet, daß jene uns als Kulturvolk in der Geschichte entgegentreten mit reichen und eigenen geistigen Zeugnissen, indes wir von den Germanen der Frühzeit nur spärliche Spuren besitzen. Es ist z. B. nicht ganz leicht, aus dem Tacitusbericht über die Semnonen zu erkennen oder zu erschließen, was sie dazu trieb, den göttlichen Hain nur gefesselt zu betreten, und ihnen verwehrt, sich zu erheben, wenn einer hingefallen war, so daß er sich auf dem Boden herauswälzen mußte. Jedenfalls zeigt sich aber darin an, daß sie in ihrem Gott nicht nur den Full-trui, den Freundgott, sahen, sondern auch den schlechtthin Mächtigen, dem etwas wie Anbetung gebührt. Nicht nur aufrecht, stolz und frei wie ein Ebenbürtiger trat der Germane seinem Gott gegenüber, das zeigt uns auch eine der ältesten bildhaften Darstellungen eines Germanen: auf einem Knie niedergelassen, erhebt er betend die Arme. Auch die Menschenopfer, die nicht wegzuleugnen sind, reden eine andere Sprache. Nur eines ist richtig: das sittliche Leben und Denken scheint wenig mit der Religion verbunden gewesen zu sein. Der Germane kannte Schuld und Sünde, sogar das Wort für Sünde reicht in vorchristliche Zeit

hinauf, aber er fühlte sich nicht vor den Göttern schuldig, diese standen ja selber unter der Schuld! Darum wuchs aber auch immer mehr das dunkle Schicksal über die Götter empor und über sie hinaus! Durch diesen Mangel gerade verdüstert sich das ganze Weltbild mehr und mehr. „Eine ungeheure Tragik und Unfroheit liegt über den Sagen der tapferen Nordleute, wie sie auch aus den Heldenliedern der Edda emporsteigt. Die Tragik ist anders als die des griechischen Dramas, die irgendwie dadurch verklärt ist, daß darüber der Sieg der sittlichen Idee aufleuchtet“ (L. A. Winterswyl). In dieser Not, in diesem Ungenügen der Götter, nicht in ihrer mangelnden Sittlichkeit an sich, aber in der daraus resultierenden Unterlegenheit unter das Schicksal gründet die Bereitschaft der Germanen für das Christentum.

Fassen wir zusammen: Bei Primitiven wie bei Kulturvölkern, bei indoarischen wie bei anderen Stämmen finden wir Erfahrung und Bewußtsein von Sünde und Sündhaftigkeit. Sie ist im Grad und in der Art verschieden. Bei primitiven Menschen bricht in der Stunde der Gefahr das Bewußtsein auf, daß er, um die Hilfe Gottes zu erlangen, seines Wohlgefallens wert sein müsse; darum bereut und bekennt er seine Sünden. Bei manchen Völkern sind die beklagten Fehler nicht so sehr sittlicher als kultischer Natur. Bei den Kulturvölkern dringt meist bald das Bewußtsein allgemeiner Sündhaftigkeit überhaupt durch. Nachdem der Blick auf das Innere gelenkt ist, wird dort die mannigfaltige Unordnung auch viel schärfer gesehen. Dann scheinen immer wieder Aufklärungsperioden zu kommen, welche Sünde als eine relative Unvollkommenheit verstanden haben möchten, die durch Fortschritt des Wissens und der Bildung zu überwinden wären. Diese nivellierung geht dann Hand in Hand mit der Auflösung des Gottesbildes. Man kann ruhig sagen: wo ein klares Gottesbild in den Völkern lebt, ist auch das Bewußtsein der Sündhaftigkeit des Menschen vor ihm lebendig, freilich auch der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes und die mögliche Ueberwindung der Schuld durch ihn. Sinkt das Gottesbild, dann fallen auch im gleichen Grade die Klarheit des Sündenbewußtseins und die lebendige Hoffnung der Vergebung, und an Stelle dieser, den Menschen wohl erschütternden, aber dann befreienden Erfahrungen treten jene düsteren Konzeptionen von Schuld und Schicksal, die auch den Rest der Gottesgestalt in ihren heillos verhängenden Strudel hineinziehen. Dieses düstere Ende zeigt ja gerade die folgerichtige Weiterentwicklung der germanischen Religion, deren Zusammenbruch freilich vom Christentum aufgefangen wurde. Vielleicht auch versucht es der Mensch zuerst mit jenen oberflächlichen Gebilden des Fortschrittglaubens und der Aufklärung, der aber regelmäßig eines Tages vor der Wirklichkeit zerbricht, wie es auch dem abgelaufenen Jahrhundert im Weltkrieg mit seinem grauenvollen Gefolge entfesselter Dämonien erging. Max Scheler, der das deutsche und das abendländische Schicksal im Weltkrieg als Philosoph tief miterlebt hat, hat seinen Sinn nach dieser Seite in eindringliche Worte gebracht: „Denn dieses ist das Grundverhalten des jüngsten Menschentyps, der aus der Erlebnisstruktur des Christentums endgültig herausgetreten schien: Er ließ die Schuld der Zeiten so lange anwachsen, bis er sie nicht mehr zu

### Ist die Beichte eine Erfindung aus dem Jahre 1215?

Man kann immer wieder hören und lesen, die katholische Kirche hätte erst im Jahre 1215 die Beichte eingeführt. Daß damals, auf der 4. allgemeinen Kirchenversammlung im Lateran, nur festgesetzt wurde, jeder Katholik müsse jährlich wenigstens einmal beichten, und daß dieses Gebot gerade schon eine jahrhundertelange Beichtpraxis voraussetzt, wird freilich verschwiegen. Schon lange vorher, i. J. 950, wurde auf einer Bischofskonferenz in Mainz der Beschluß gefaßt, im Kriegsfall müsse jede Armee einen Beichtvater haben. Von Karl Martell, dem Frankenfürsten, der 741 starb, wissen wir, daß er den Abt Martin von Corvey zum Beichtvater hatte. Um 543 starb der große Ordensstifter Benedikt. Er bestimmte für seine Mönche, daß sie regelmäßig beichten sollten. Um das Jahr 200 lebte in Alexandrien der berühmte Gelehrte Origenes. Er schrieb in einem seiner Bücher: „Wenn der Sünder sich selbst anklagt und beichtet, speit er seine Sünden aus und klagt die Ursache seines Uebels an.“ Das solche Einzel Tatsachen und

Erklärungen, die aus allen Teilen der damaligen Christenheit stammen, eine allgemeine Kenntnis und Praxis der Beichte voraussetzen, ist klar.

### Wenn ich zur Beichte niederknie . . .

Einer der größten Volksredner und Politiker des 19. Jahrhunderts war O'Connell, der Befreier Irlands. Er erzog die entrechteten und entmutigten Iren zu nationalem Selbstbewußtsein und erkämpfte ihnen auf legalem Weg die Freiheit. Als dieser irische Freiheitsheld einmal Exerzitionen machte, kam ein Bote seiner Partei: „Wenn du jetzt im Parlament fehlst, haben wir die Schlacht verloren; unsere Gegner sind uns bei der Abstimmung überlegen.“ — „Seid ruhig,“ antwortete der große Staatsmann, „wenn ich bete und meine Sünden beichte, verrete ich auch hier unsere Sache vor Gott. Die Befreiung Irlands verliert dadurch nichts. Das Parlament mag drohen. Wenn ich zur Beichte niederknie, bin ich stärker, als wenn ich den Arm zum Kampf erhebe.“

sühnen, ja zu fühlen und zu denken wagte, und bis ihm, eben hierdurch die von ihm selbst schuldhaft verdunkelte Schuld als bloß objektive Macht von „Verhältnissen“, ökonomischen Verhältnissen z. B., wie in sie vermunmt entgegentritt — von Verhältnissen, denen man sich widerspruchslos zu beugen habe. Reißt euern Verhältnissen die Maske herunter: so gewahrt ihr hinter ihnen die Schuld . . .“

## Der Ruf vom Sterbebett

Der i. J. 1848 in München als Professor der Geschichte verstorbene Jos. v. Görres war der bedeutendste politische Schriftsteller seiner Zeit und der sprachgewaltigste Volksführer im Kampfe um Recht und Gerechtigkeit; den von ihm herausgegebenen „Rheinischen Merkur“ bezeichnete selbst ein Napoleon als „fünfte Großmacht“. Görres, der wie wenige seiner

Zeit für das deutsche Volk gekämpft und gelitten hatte, richtete noch von seinem Sterbelager aus einen erschütternden Appell an unser Volk: „ . . . und wäre ganz Deutschland mit Bahnen von einem Ende zum anderen in allen Richtungen belegt, und flögen Dampfwagen zu Tausenden in ihm über Berg und Tal; würden alle seine Flüsse von den Dampfschiffen bis zum tiefsten Grunde durchsurcht; arbeiteten die Hebel sich müde in allen Winkeln, und wendeten sich um und um an allen Straßen die Räder der Maschinen, was würde ihm das alles helfen, hätte es in dem klappernden Mechanismus die ihm innewohnende Seele verloren!“ — Der Ruf des sterbenden Görres gilt auch für unsere Zeit: über allen Werten steht die unsterbliche Seele! Die Seele des einzelnen und die Seele des Volkes. Vergessen wir keine Stunde, daß der Dienst an der Seele die heiligste Aufgabe und schwerste Verantwortung des Menschen ist.

## „Alles geht um die Osterkommunion“

Wir haben im vorstehenden Aufsatz unter Erinnerung an die Beichtverpflichtung des katholischen Christen in der österlichen Zeit aufgezeigt, wie in der ganzen großen Welt bei fast allen Völkern ein tiefes Schuld- und Sündenbewußtsein lebendig war und ist. Wir glauben, daß unsere Leser ganz von selber den daraus sich ergebenden tiefen Sinn der katholischen Beichte erkannt haben, die zudem über eine natürliche und psychologische Angelegenheit weit hinausgehoben ist durch die sakramentale Weihe im Erlösungstode Jesu Christi. Aber damit der Mensch an seiner sündhaften Existenz nicht verzweifle, hat ihm Gott zugleich auch die hl. Eucharistie geschenkt, dieses Erlebnis unserer mythischen Gotteinigung, in der der Mensch gnadenhaft hinaus- und hineinwächst in göttliche Bezirke. So sei im folgenden Aufsatz vom heiligen Ostermahl noch kurz die Rede. Und es sei wiederum aus einem Buche zitiert, das in diesen Wochen bei Herder in Freiburg erschienen ist: „Unseres Leidenden Herrn Reden und Schweigen vor den Menschen.“ (306 Seiten. Preis: 2,60 Mk., in Leinen 3,80 Mk.) Drei Zyklen von Fastenpredigten enthält das Buch. Pater Lippert S. J., der Unvergessliche, hat sie in den Jahren 1916, 18 und 28 in Münchener Kirchen gehalten. „Hände, die nicht genannt sein wollen, haben diese Reden niedergeschrieben und aufbewahrt.“ Und trotz ihrer damaligen Zeitnähe tragen diese Predigten — allein durch ihre Themen — so viel Zeitloses und auch der Not der Gegenwart Vertrautes in sich, daß wir sie (ganz abgesehen von der schlichten und einprägnanten Schönheit des Lippertschen Stiles) mit reichem Gewinne lesen. So lautet — auszugsweise — die erste der Fastenansprachen, die 1916 in St. Ursula in München gehalten wurde:

„Mit Sehnsucht habe ich verlangt, dieses Ostermahl mit euch zu halten.“

Eine ernste Zeit ist eingezogen in die Kirche. Die frohen Lieder sind verstummt, und die Gesänge der Buße haben begonnen. Im violetten Gewande der Trauer tritt der Priester an den Altar. Das alles fordert auf zu Werken der Buße und Entsaugung. Vierzig Tage hindurch wahren diese Vorbereitungen auf die Feier der Geheimnisse des Leidens und Sterbens und der Auferstehung unseres Herrn. Kein anderes Geheimnis wird in solcher Weise vorbereitet. Wir sehen daraus die Wichtigkeit des Erlösungsgeheimnisses **A l l e s g e h t u m d i e O s t e r k o m m u n i o n.** Das heiligste Sakrament ist ja die Frucht des Karfreitags und der immerwährende Ostertag der Kirche.

Die herrlichsten und ergreifendsten Fastenpredigten, die je gehalten worden sind, hat der Heiland den Jüngern gehalten, bevor er ihnen die erste Kommunion spendete. Es ist seine Abschiedsrede, welche die Jünger zur Osterkommunion vorbereiten sollte. Wir können nichts Besseres tun als diese Fastenpredigt auf uns wirken zu lassen. Wenigstens einige Gedanken daraus wollen wir betrachten; denn es ist unmöglich, den ganzen Inhalt jener Reden zu erschöpfen.

Heute heben wir das erste Wort hervor, das der Herr gesprochen mit zärtlichster Liebe beim Eintritt in den Abendmahlsaal. Als alle Platz genommen am Abendmahlstisch, sprach er: „Mit Sehnsucht habe ich verlangt, dieses Ostermahl mit euch zu halten.“ —

Dieses Wort gewährt einen tiefen Einblick in das Herz unseres Herrn. So hat also auch in diesem göttlichen Herzen die Sehnsucht gewohnt.

Schon in den Paradiesestagen leuchtete diese Sehnsucht auf. Als Gott nach dem Sündenfall den Menschen hinaustrieb aus dem Garten der Sonne, fort vom Baume des Lebens, hatte er die Sehnsucht, ihm doch das Brot des Lebens zu reichen im Mahl der Liebe. Und noch früher, in den Tiefen der Ewigkeit, als noch nichts war, vor Grundlegung der Welt, da wohnte die Sehnsucht schon im tiefsten Gottesherzen, da war es der Ratschluß des Allerhöchsten, seine Geschöpfe teilhaftig zu machen an seiner ewigen Kommunion. Zunächst hatte er die Engel berufen, sie zu seiner Kommunion einzuladen. Und als viele von ihnen abfielen, hat er die Menschen berufen, die verlorenen Plätze einzunehmen. Es war das Urverlangen Gottes nach der Vereinigung mit seinen Geschöpfen.

„Mit Sehnsucht habe ich verlangt, dieses Liebesmahl des Glüdes, der Seligkeit mit euch zu halten!“ Sie werden mit ihm zu Tische sitzen. Er wird sie bedienen. Und die Kommunion der Ewigkeit, dieses Gastmahl im Hause des Vaters, wird vorbereitet durch die eucharistische **K o m m u n i o n** hienieden.

Also Gott verlangt, daß wir zum Tische des Herrn treten. Haben wir das wohl je bedacht? Wir sind vielleicht zu ängstlich und sagen: ich spüre kein Verlangen, darum gehe ich nicht. Aber Gott verlangt nach dir. Wir sind vielleicht lau und sagen: warum zur Kommunion gehen, da muß man so früh aufstehen, und die Kirche ist kalt; viele Unbequemlichkeiten sind damit verbunden. Und doch, der Heiland erwartet uns zum Opfersakrament. Auch er hat Opfer, große Opfer gebracht aus Liebe zu uns. Wir sind oft stolz und sagen: ich brauche nicht zu kommunizieren, ich kann auch sonst ein rechtschaffenes Leben führen. Bedenkst du, hochmütiger Mensch, wieviel Demütigungen es deinen Herrn gekostet hat, dir dieses Liebesmahl zu bereiten? Wie muß er Sehnsucht nach dir gehabt haben! Wir sind oft voll Menschenfurcht und sagen: ich kann nicht kommunizieren, was werden die Leute sagen? Es sind so viel Frauen an der Kommunionbank, das ist uns Männern peinlich. Bei dieser eitlem, törichtem Scham bedenkst du nicht, daß Gott nach dir verlangt? Und dieser Gott hat einmal gesagt: „Wer mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde ich verleugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist.“ Wir sind oft auch hart und verstockt und sagen: ich will nicht kommunizieren; ich müßte mich dann bessern. Ich will mich aber nicht von der Sünde trennen, die Gelegenheit nicht aufgeben, das ungerechte Gut nicht zurückgeben.

Bedenkst du auch, daß Gott eine Sehnsucht nach dir hat, daß du dich einfindest zum Liebesmahl und daß die getäuschte Sehnsucht umschlagen wird in die Verurteilung? Das Verlangen wird einmal zum Vorwurf, wenn der Herr umsonst angepöcht hat. Das „Kommt!“ wird einst zum „Weiche!“ Und nur du allein bist schuld. Dann wird keiner einen Grund haben, sich zu beklagen, wenn Gott Rechenschaft fordert. In alle Ewigkeit wird es ihm in die Ohren hallen: „Mit Sehnsucht habe ich verlangt . . ., du aber hast nicht gewollt.“

Selig die Hungernden und Dürstenden, die dieses Mahl der Liebe zu würdigen wissen, die der Sehnsucht ihres Gottes entsprechen. Darum hat sich ja Gott in der Gestalt des Brotes

verborgen, um dem hungernden Herzen Nahrung zu sein. Hier auf Erden wird dieser Hunger nach Gott nie gestillt. Aber einmal in der Ewigkeit wird das Herz gesättigt werden. Das Brot des Lebens ist ein Unterpfand des ewigen Lebens.

Jetzt geht durch die Welt der Ruf nach leiblichem Brot. Das Leben der meisten Menschen besteht darin, zu sorgen um das leibliche Brot. Die Völker der Erde werden durch keine Frage so aufgeregt wie durch die Brotfrage.

Viel notwendiger noch ist das Brot des Lebens, das Brot der Seele. Die soziale Frage ist doch im tiefsten Grunde eine geistige Frage. Es fehlt uns Gott, der Hunger nach dem Göttlichen. Darum sieht es auf der Welt so trübe aus. Die heiße Gier und Leidenschaft herrscht, die Liebe ist erkaltet. Jerusalem, Jerusalem, daß du es doch erkennen möchtest an diesem deinem Tage, was dir zum Heile dient! Sonst kann es einmal auch uns ergehen, wie Jeremias klagt: „Es sitzen auf dem Boden lautlos die Greise Sions, sie haben Asche auf ihr

Haupt gestreut, umgürtet sind sie mit härenem Kleide. Zur Erde senken ihre Häupter die Jungfrauen Jerusalems. Vergangen sind vor Tränen meine Augen. Erschüttert ist mein Herz ob des Jammers der Töchter meines Volkes, da verschmachten Kinder und Säuglinge in den Straßen der Stadt. Zu ihren Müttern sagen sie: „Wo ist Brot und Wein?“ Da sie verschmachten, Verwundeten gleich, in den Straßen der Stadt, da sie ausatmen ihre Seele in der Mütter Schoß. Womit soll ich dich vergleichen oder was dir ähnlich finden, Tochter Jerusalems? Womit soll ich dich trösten, Tochter Sion? Denn groß wie das Meer ist dein Jammer. Wer wird dich heilen?“

Convertere! Befehre dich! Noch ist Zeit, noch steht das Herz des eucharistischen Gottes uns offen. Er will uns sammeln unter seine Flügel im Schatten des Heiligtums. Er will uns ziehen an sein Herz. Noch immer sehnt er sich. „Desiderio desideravi . . .“ — „Mit Sehnsucht habe ich verlangt, dieses Ostermahl mit euch zu halten!“ Amen

## Unsere seelische Aufgabe in der Fastenzeit

### PASSIONSWOCHE

#### Auf seinen Tod getauft.

In der Taufbelehrung der alten Kirche — und auch in unserer Taufbestimmung, wie wir uns vorgenommen haben — klingt dieses Pauluswort aus dem Römerbrief hindurch: „Wisset ihr nicht, daß wir alle, die auf Jesus Christus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?“ (Röm. 6, 4).

Das sind die wesentlichen Worte: Mitbegrabenwerden, mitauferstehen, Wandel im neuen Leben. Dieses erklärt, daß in der Liturgie der Passionswoche — aber auch erst jetzt, von kleinen Andeutungen abgesehen — Leiden und Kreuz Jesu Christi bei der Taufzerziehung in den Vordergrund treten und daß die Ferialmessen dieser Woche die Erklärung und Auswertung der Parallele Taufe und Christi Tod enthalten.

#### Die Einbruchsstelle,

die äußerlich erkennbare, der übernatürlichen Wirklichkeit in diese Zeitlichkeit ist das Kreuz Christi; indem wir im „Kreuz“ alles Leid umfassen, das Christus trug von Bethlehem bis nach Golgatha, das äußere Gepeinigsein und das noch schwerere innere Leidtragen müssen.

Hier im Kreuze liegt die christliche Entscheidung.

Ist es uns eine Wirklichkeit oder ein Mythos? Eine Frage, die bis in die letzte geistige Haltung mit aller Konsequenz hineinreicht?

Ist die Person Christi der Eckstein des Glaubens, so ist das Kreuz der Eckstein der Hoffnung, welche für uns bedeutet die Sinnerklärung dieser Welt und besonders die der auf uns wartenden zukünftigen.

#### Ein absolutes Geheimnis

ist das Kreuz des Herrn. Wie leicht dahingefagt und erklärt von Menschen, die noch nie dazu gerufen wurden, „an ihrem Leibe das zu ersetzen, was an dem Leiden Christi mangelt“, aber wie tief geahnt von solchen, die des Leidens große Tiefe angepeilt haben:

„. . . denn gerade in den Kreuzestiefen wird mir das Vollmaß von Licht zuteil werden, es ist mir gewiß, dazu bin ich gerufen, und nur um mich auf diese verschwenderische Gnade vorzubereiten, habe ich soviel gelitten“ (Léon Blon).

Ein Geheimnis absoluter Transzendenz für uns blinde und arme Menschen, die wir meinen, die ewigen Dinge hätten unsere Gesetze.

Nur erklärbar durch das geoffenbarte Wort Gottes.

Wer Religion nur auf dem Breitengrad seines Verstandes sieht, wem die Perspektive ins Große fehlt, wer nicht mit den Augen Gottes sieht — was ja nach dem hl. Thomas von Aquin der Inhalt der Theologie ist — sondern aus seiner kleinen Froschperspektive, findet niemals eine Erklärung des Christusleides, auch niemals eine Sinnbedeutung des Menschenkreuzes.

Wundert uns da noch die Konsequenz moderner Mentalität: „Ich hasse ihn, den Gekreuzigten“?

Der wöchentliche Prozessionsweg soll uns ein wenig Gotteslicht in dieses Rätsel des Kreuzes werfen.

#### Verhüllte Kreuze

sind das Zeichen des Passionssonntags. Nicht so sehr verhüllt als Zeichen der Trauer, sondern als Sinnbilder des Schleiers, der über diesem Geheimnis liegt, ehe es von der Kirche ganz ausgedeutet wird am Karfreitag: „Seht das Holz, an dem das Heil der Welt gehangen.“

„Mein Vater ehrt mich“, lehrt das Tagesevangelium.

Der Vater wollte in ewiger Bestimmung — wer möchte sich erkühnen, die ewigen Gedanken Gottes verstehen zu wollen! — das Erlöserleid des Sohnes.

Menschlicherweise mögen wir Gott hundert andere Wege der Beterrettung vorschlagen, Gott wählte und wählt bis zur Stunde für Kirche und Einzelseele den Weg des Kreuzes.

Wir stehen vor einem Paradox. Das Kreuz, das Zeichen der Schwachheit, der Schande, des Fluches, des Skandals, der Nartheit, ist die Stärke, die Ehre, der Segen und die Rettung der Menschheit geworden.

Das Kreuz trägt den Raum der Welt, aber es kann es nur, weil es selbst getragen wird vom Lamm Gottes.

Wir hören den Kaufpreis; Christi Blut ist es gewesen.

Christi Blut allein ist die Erlösung, wurde den Täuflingen — und wie notwendig auch uns — deutlich gesagt.

#### Von der Tragik der Kreuzesbotschaft

Spricht der Montagottesdienst in St. Chrysogonus. Wo die Botschaft des Kreuzes abgelehnt wird, wird sie zu anderen Völkern, den Heiden, gebracht, wie Jonas, der Prophet, zu den Niniviten ging.

Christus bietet seine Gnade an, nicht aus.

„Wenn jemand dürstet, der komme zu mir. Wer an mich glaubt, aus dem werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er von dem Geiste, den die empfangen sollten, die an ihn glauben“ (Joh. 7, 38 f.).

Geisteslicht vom Kreuze, wie wenig greifen danach.

Wie wenige richten nach dieser Einsicht ihr Leben aus.

Wo wird menschliches Sein nach dieser, unserer Vernunft nicht erforschbaren Wertung geordnet?

So meint es Kardinal Newman: „Alle Christen glauben an den gekreuzigten Erlöser. Aber wie wenige sind es, in denen sich dieser Glaube realisiert.“

#### Die Tragik des Christenlebens

deutet die Liturgie der Woche nun jeden Tag in Sicht auf den Typ des Menschen schlecht hin, auf Christus. Jeder Getaufte muß mit Christus, der in Daniel vorgebildet war, in die Löwengrube des Leidens gehen, aber auch er wird gestärkt werden mit dem Wunderbrot einer göttlichen Speise

#### Die Wirklichkeit der Menschheitschuld

verursachte das Erlösungsleiden. Die Lehre des Donnerstag in St. Apollinaris spricht davon. Sünde, Schuld, Leid und Tod sind Realitäten, aber durch Christus von jener überle-

(Fortsetzung siehe Seite 196.)

# Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

## Von St. Nikolai

Den fünften Sonntag in der Fastenzeit nennt das katholische Volk den Passionssonntag. Das Wort Passion, ehemals selbstverständliches Sprachgut des deutschen Volkes, ist heute vielen eine unbekannte Größe. Vielleicht kennen sie noch ein Wort aus dem Geschäftsverkehrs, das derselben Sprachwurzel entstammt, die Passiva, worunter die Verbindlichkeiten und Schulden eines Unternehmens verstanden werden im Gegensatz zu den Aktiva, die den Besitz oder das Vermögen darstellen.

Das rein wirtschaftliche Denken, das sich erheblich mehr Sorgen macht um die Aktiva und Passiva des eigenen Geldbeutels wie um das Verhältnis der eigenen Seele zur Passion Christi, ist vielleicht auch mitbestimmend gewesen für den Gegensatz, den viele heute zwischen passio und actio konstruieren. Es gibt genug Menschen, die das Leiden als eine unmännliche Sache ansehen, die darum auch von einer Erlösung durch das Leiden, durch das Kreuz Christi, nichts wissen wollen. Was die Kirche am Passionssonntag tut, das Kreuz verhüllen, das möchten sie am liebsten immerfort tun, aber aus einem anderen Grunde. Wenn die Kirche das Kreuz verhüllt für das Auge des Leibes, will sie es dem Auge der Seele näherbringen, damit die Menschen, wenn am Karfreitag die Hülle fällt, wieder einmal das Kreuz sehen in seiner ergreifenden Größe und Schönheit — wir können ruhig Schönheit sagen, weil eine allgewaltige Liebe vom Kreuzbild in die Augen der Menschen leuchtet — denn wir Menschen sehen das Kreuz oft genug und sehen es doch nicht, es ist, als ob die Gewohnheit unsere Augen verschleiert hat. Wenn die Kirche das Kreuz verhüllt, sollen die Schleier fallen von unseren Augen. Wenn aber die Welt das Kreuz verhüllt, dann will sie es reißen aus unserem Herzen, es auslöschen aus unserem Gedächtnis. Das Kreuz ist dem Menschen, der ganz auf sich selbst gestellt ist, auf sein Wollen und seine Kraft, einfach unerträglich. Darum deutet er das Kreuz als ein Zeichen der Schwäche. Und verrät damit nur seine eigene Schwachheit und Haltlosigkeit.

Uns aber ist das Kreuz das Symbol der höchsten Kraft, der stärksten Aktivität. Für uns gehören actio und passio unlösbar mit einander verbunden. Das für andere freiwillig übernommene Leid ist höchste Liebe, eine Liebe, die sich bis zum letzten hingibt und ausgibt. Zur rechten Liebe gehört Kraft, eine Liebe ohne Kraft ist Schaumschlägerei. „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Dies Wort, das über unserm Gefallenendenkmal steht, erzählt vom wahren Heldentum. Wer nur leiden kann mit verbissenem Krampf, mit Widerwillen und Fluchen wie der linke Schächer, dessen Leiden ist unfruchtbar, wer aber freiwillig alles hingibt aus Liebe, der ist wahrhaft aktiv, und sein Leiden ist gesegnet.

Die Passionswochen sind aber nicht dazu da, daß wir mit anderen uns herumstreiten über den Sinn des Leidens — es gibt auch keinen Sinn des Leidens, wenn das Kreuz Christi nicht mehr da ist, wenn die Gnade Gottes wertlos geworden ist für die Menschen — wir sollten in dieser Zeit lieber nachdenken über die Passiva, die wir jener Aktivität der Gottesliebe gegenüber haben, wie sie sich am Kreuze offenbart. Unsere Schuld sollte uns das Herz beschweren in dieser Zeit. Gottes Sohn hätte uns auf andere Weise erlösen können. Das steht unzweifelhaft fest. Aber er wählte diesen furchtbaren Weg der Selbstentäußerung, um uns herauszureißen aus unserer stumpfen Passivität, aus unserer Trägheit. Nur Gott konnte sich diese Kanzel wählen, um seine Liebe predigen zu lassen. Man sollte denken, daß vor dieser Kanzel und dieser Predigt kein Menschenherz gleichgültig bleiben kann.

Aus der Passion Christi sollten wir uns die stärkste Lebenskraft holen. Den Willen zum unbedingten Ja-sagen auf Gottes Forderungen. Wenn wir den Kreuzweg gehen in diesen Tagen, dann muß von Station zu Station die allgewaltige Liebe Gottes wie eine Sonne immer stärker durchbrechen durch die Wolken unseres Alltags. Je tiefer das Schuldbewußtsein uns niederbeugt, desto höher muß uns Gottes Liebe aufrichten.

Wer den Kreuzweg recht betet, der wird furchtlos. Und was sollte uns mehr locken als ein furchtloser Mensch zu sein! Keine Schuld und keine Angst kann uns das Leben verbittern, wenn wir in der Gefolgschaft des kreuztragenden Gottesohnes bleiben, weil wir dann um eine Liebe wissen, die stärker ist als der Tod.

Laßt uns aktiv werden in der Passionszeit! Laßt uns dankbar sein und unsere Schuld abtragen! Wir wollen Ja sagen zu jeder Forderung Gottes. An jedem Tag, zu jeder Stunde. Und kein Unglück unseres Lebens soll uns je das Kreuz verhüllen, keine Macht der Welt. Herr, gib, daß wir sehend werden!

## St. Nikolai

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 3. April Männerjournat (Passionssonntag):** 6 und 7 Uhr Frühmesse, 8 und 9 Uhr hl. Messen mit kurzer Predigt, 10 Uhr Befängmesse und Predigt (Kaplan Steinhauer).

**20 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt** (Pater Schäfer, Braunsberg).

**An den Wochentagen hl. Messen:** 6, 15, 7 und 8 Uhr. Die 9 Uhr Messen fallen aus.

**Gemeinschaftsmessen:** Dienstag 6 Uhr für die männliche und weibliche Pfarrjugend, Dienstag 8 Uhr und Freitag 7 Uhr für die Gläubigen der Gemeinde.

**Beichtgelegenheit:** Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab. Sonntag von 6 Uhr früh an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen.

**Donnerstag 20 Uhr Kreuzwegandacht** besonders für die Jugend der Gemeinde.

**Freitag 17 Uhr Kreuzwegandacht.** An diesem Tage bleibt die Kirche bis 7,30 Uhr geöffnet.

### Pfarramtliche Nachrichten.

**Wochendienst:** Kaplan Steinhauer

**An diesem Sonntag Kollekte** für die Kirche.

**Wir machen die Gläubigen auf die Gemeinschaftsmessen** Dienstag 8 und Freitag 7 Uhr aufmerksam und laden sie dazu herzlich ein. Auch die Jugend möge in diesen Tagen des Opfers zahlreich am Dienstag 6 Uhr an der Gemeinschaftsmesse teilnehmen.

**Die Beichtzettel** werden im Pfarrbüro ausgegeben und zwar an jedem Vormittag von 8—12 Uhr, nur am Sonnabend 16—17 Uhr und am Sonntag vormittag von 8— $\frac{1}{2}$  10 Uhr.

**Konvertiten:** Wiederholungsstunde Mittwoch, 6. April, 20 Uhr im Josefsheim, Burgstr. 17a.

**Befängmesse am Sonntag, 3. April, 10 Uhr.**

Die Männer und Jungmänner stellen sich wieder vorn an der Kommunionbank auf. Wir bitten die Gläubigen, die Gemeinschaftsmessbüchlein mitzubringen.

**Wichtige Versammlung der Laienhelfer- und -helferinnen der Jugend** am Freitag, 8. April, 20,15 Uhr im großen Saal des Gold. Löwen. (Probe der liturgischen Gebete für die Karwoche und Vorbereitung der Familienwoche.)

**Die Laienhelferinnen der weiblichen Schuljugend** treffen sich am Sonnabend, 2. April, 16 Uhr in der Propstei.

**Glaubensschule junger Christen** (männliche und weibliche Jugend) fällt in der Passions- und Karwoche aus. Alle mögen sich an der Versammlung der Laienhelfer und -helferinnen am Freitag, 8. April, 20,15 Uhr im großen Saal des Gold. Löwen beteiligen.

**Bibelkreis für berufstätige Frauen** über 30 Jahre Dienstag, den 5. April, 20,15 Uhr im Familiensalon des Gold. Löwen.

**Franziskusandacht** Sonntag, 3. April, 16 Uhr.

**Schriftenstand.** Empfohlen wird die Broschüre über den „Zölibat des katholischen Priesters“, die das nötige Wissen über eine heute viel besprochene Frage vermittelt. Ferner weisen wir hin auf unser neues Liederheft „Kirchenlieder der Pfarrgemeinde St. Nikolai“, das für 15 Pfg. (mit steifem Deckel) und für 10 Pfg. (ohne Deckel) zu haben ist.

### Aus den Pfarrbüchern

**Laufen:** Ursula Krüger; Siegfried Paul Richter; Gerhard Reiß; Günter Werner Stegmann; Renate Magdalena Paproth; Harry August Weng; Eva Maria Weiß; Walter Leischel; Wolfgang Heinz Schwarz; Klaus Peter Werner.

**Beerdigungen:** Altersrentenempfänger Franz Schulz, Königsbergerstr. 115, 77 J.; Günter Bartsch, 1 Monat alt; Brigitte Albrecht, Tochter des Schneiders Heinz A., Tiegenhöfer Chaussee 4, 2 Mo-

nate; Invalidentrentenempfängerin Marianne Rosenowski geb. Klebowski, St. Adalbertstift.

**Aufgebote:** Kaufmann Ernst Hollenbach, Berlin-Trohnau und Gertrud Kreschmann, Elbing; Rentnempfänger Georg Anton Menz, Lichtfelde Kr. Stuhm und Elisabeth Helene Gehrman geb. Milz, Elbing; Maurer Paul Gehrman, Gr. Köbern und Erna Lehner, Elbing; Monteur Johann Klein, Berlin-Schöneberg und Wally Gudde, Elbing; Zollinspektor Karl Schlageter, Elbing und Elisabeth Kamteiner, Breisach; Diplom-Ingenieur Franz Christl, Elbing und Erna Bartlikowski, geb. Dorowski, Hohenstein.

## St. Adalbert

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 3. April (Männer Sonntag und Kollekte für unsere Kirche):** 6,45 Uhr Beichte, 7,30 Uhr Singmesse mit gem. Männerkommunion, 9 Uhr Schülergemeinschaftsmesse, 10 Uhr Hochamt mit Auszückung und Predigt (Pfr. Schmauch); 14,15 Uhr Kreuzwegandacht.

**Wochentags:** hl. Messen um 7,15 und 8 Uhr.

**Nächsten Sonntag** ist **Kinder- und Jugendsonntag** und vor dem Hochamt **Palmenweihe** und **-prozession**.

### Pfarramtliche Nachrichten

**Kirchenchor:** Montag 20 Uhr Übungsstunde.

**Bibelstunde:** Donnerstag 20 Uhr.

**Pfarrbücherei:** Sonntag nach dem Hochamt Bücherwechsel

### Friedhofsordnung (Fortsetzung).

12. Die Ruhezeit bis zur Wiederbelegung beträgt 25 Jahre, bei Gräbern von Kindern im Alter bis zu 5 Jahren 15 Jahre; sie kann auf rechtzeitig gestellten Antrag für 5 bzw. 10 Jahre verlängert werden.
13. Werden trotz Ablauf der Ruhezeit bei Öffnung eines Grabes zwecks Wiederbelegung noch nicht völlig verweste Leichenteile gefunden, so ist die Wiederbelegung unzulässig und das Grab sofort wieder zu schließen. Hierbei sind die aufgefundenen Leichenteile wieder mit einer Erdschicht von mindestens 90 Zentimetern zu bedecken. Bei einer Öffnung aufgefundenen Reste von Knochen sind an geeigneter Stelle des Friedhofs in angemessener Weise in einer Tiefe von mindestens 90 Zentimetern wieder einzubetten.

#### IV. Grabstätten.

14. Die Beerdigungen erfolgen ausschließlich auf den Flächen, welche der dieser Friedhofsordnung angeschlossene Belegungsplan hierfür ausweist, und zwar entweder in einem Reihengrabe oder in einem Wahlgrabe. Für jede dieser 2 Gräberarten sind besondere Felder vorgesehen, und zwar sind bestimmt die im Belegungsplan mit A1 bezeichneten Felder für Reihengräber von Kindern bis zum vollendeten 5. Lebensjahr, mit A2 bezeichneten Felder für Reihengräber von älteren Kindern und Erwachsenen, mit B bezeichneten Felder für Wahlgräber.

#### A 1 und 2. Reihengräber.

16. Die Gräber haben folgende Maße:
  - a) Reihengräber für Kinder bis zu 5 Jahren  
Länge 1,20 Meter      Breite 0,60 Meter  
Abstand 0,30 Meter      Abstand 0,30 Meter
  - b) Reihengräber für Personen über 5 Jahre  
Länge 2,10 Meter      Breite 0,90 Meter  
Abstand 0,30 Meter      Abstand 0,30 Meter
17. Es wird der Reihe nach beigelegt. Umbettungen aus einem Reihengrab in ein anderes Reihengrab sind unzulässig.
18. Reihengräber sind spätestens 6 Monate nach der Belegung würdig herzurichten und bis zum Ablauf der Ruhezeit ordnungsmäßig instandzuhalten. Geschieht dies trotz Aufforderung nicht, so können sie von der Friedhofsverwaltung eingeebnet und eingesät werden.
19. Reihengräber dürfen weder ausgemauert noch umfriedet werden.
20. Ueber die Wiederbelegung von Reihengräbern, deren Ruhezeit abgelaufen ist, entscheidet die Friedhofsverwaltung. Die beabsichtigte Wiederbelegung wird 6 Monate vor Abräumung beantragt gegeben.

#### B. Wahlgräber.

21. Wahlgräber werden bis zu vier Stellen verliehen.
22. Die Nutzungsrechte an Wahlgräbern werden durch Zahlung der festgesetzten Gebühr erworben. Ueber den Erwerb wird eine Urkunde ausgestellt. Die Uebertragung der Nutzungsrechte an Dritte ohne Zustimmung des Kirchenvorstandes ist unzulässig. Die Erwerbszeit wird auf 25 Jahre festgesetzt.
23. Als Abmessungen kommen bei Wahlgräbern in Frage:  
Länge 2,50 Meter      Breite 1,20 Meter
24. Wahlgräber müssen spätestens 6 Monate nach der ersten Belegung oder nach Erwerb der Nutzungsrechte gärtnerisch angelegt und unterhalten werden.

### Aus den Pfarrbüchern

**Begräbnisse:** Konrektor i. R. Adalbert Bludau, 69 Jahre alt, S. W. Str. 177.

**Taufen:** Klaus Hubert Lehmann, Friß-Langeweg; Hildegard Margarete Schwalke, Hochstr. 96a; Anna Friederike Lindner, Mattendorferstr. 35; Lothar Otto Wolff, Klosterstr. 20.

**Aufgebote:** Rutscher Friß Dziggel und Arb. Margarete Sindram, beide aus Elbing; Schlosser Max Schreiber und Nähterin Elise Auguste Fiedtkau, beide aus Elbing; Schriftsetzer Arthur Laws und Verkäuferin Schmidt, beide aus Elbing.

## Tolkemit / St. Jakobus

**Sonntag, 3. April:** Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen und Mütter am Herz-Jesu-Freitag. 6,30 Uhr beginnt die Herz-Jesu-Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter der Gemeinde. Am Donnerstag ist daher um 15 und um 20 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

**Priesterjamstag.** Am Tage nach dem Herz-Jesu-Freitag (Priesterjamstag) opfern wir unsere Gebete und Arbeiten auf für die Priester und Priesteramtskandidaten. Kollekte in allen hl. Messen für den Priesternachwuchs.

**Sonntag, 3. April:** 6,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer, 8 Uhr Schülermesse, 9 Uhr Gottesdienst in Panf. la u, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Taufen. 15 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt.

**Kollekte:** Sonntag, 3. April in allen hl. Messen Herz-Jesu-Liebeswerk. Möglichst alle mögen sich am Opfergang beteiligen.

**Panf. la u.** Am Sonntag, 3. April ist Gottesdienst in Panf. la u. Vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

**Männerkommunion.** Am Sonntag, 3. April ist in der Frühmesse gem. hl. Kommunion der Männer. Diese haben auch den Vortritt an der Kommunionbank.

**Beichtgelegenheit, Beichtaushilfe.** Gelegenheit zur hl. Beichte ist in der Fastenzeit jeden Tag während beider hl. Messen. Jeden Sonnabend um 15 und um 20 Uhr (ebenfalls am Tag vor dem Herz-Jesu-Freitag). Am Sonnabend, 2. April und Sonntag, 3. April ist Beichtaushilfe durch einen Herrn Pater aus Mehlsack. Die Gläubigen werden gebeten, von den Beichtaushilfen vor Ostern ausgiebigen Gebrauch zu machen, da Ostern keine Beichtaushilfe ist.

**Werktagsmessen.** Die hl. Messen an den Werktagen beginnen um 6,30 und 7 Uhr. Mittwoch beginnt die 2. hl. Messe um 7,15 Uhr (Gemeinschaftsmesse der Schulkinder). Am Herz-Jesu-Freitag fällt die hl. Messe in der Herz-Jesu-Kapelle aus, dafür ist um 7,15 Uhr Schulmesse zum Schluß des Schuljahres.

**Fastenandacht und Fastenpredigt.** Jeden Sonntag in der Fastenzeit ist um 15 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt.

**Kreuzwegandacht.** An den Freitagen der Fastenzeit ist um 19 Uhr Kreuzwegandacht.

**Pfarrbücherei.** Jeden Sonntag von 12,30 bis 13,30 Uhr Bücherausgabe. Sonntag, 10. April ist die Pfarrbücherei geschlossen.

**Einfahrtstag.** Die Teilnehmerinnen des 2. Einfahrtstages, die wahlberechtigt sind und nicht in Tolkemit wohnen, müssen sich einen Stimmzettel besorgen. — Meldungen für den 2. Einfahrtstag können noch abgegeben werden.

**Das Rote Kirchengebet für alle Schulkinder.** Das rote Kirchengebet soll von jetzt ab die Grundlage für die Gemeinschaftsmesse der Schulkinder sein. Die Schulkinder, die das Rote Kirchengebet noch nicht besitzen, mögen es bald besorgen.

## Neukirch-Göhe

**Sonntag, 3. April:** 7 Uhr Gemeinschaftsmesse der Schulkinder mit Ansprache, besonders an die Schulentlassenen. Danach Kinderseelsorgsstunde. 9,30 Uhr Predigt, Hochamt mit Auszückung und Prozession. 16 Uhr Passionsvesper mit Auszückung. Zugleich Beichtaushilfe der Tolkemiter Geistlichen. 20 Uhr wird nochmals Beichte gehört.

**Dienstag und Donnerstag** 8—10 Uhr Schulentlassungsunterricht im Jugendheim.

**Mittwoch** 19,30 Uhr Bibelstunde.

**Freitag** 8 Uhr Fastenpredigt und Passionsmesse.

**Sonnabend** ist um 14,30 Uhr wegen der Aushilfe in Tolkemit keine Beichtgelegenheit.

**Sonntag, 10. April (Palmsonntag):** 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner, nachher Standesvortrag, 9,30 Uhr kirchliche Schulentlassungsfeier mit Hochamt; 14,10 Uhr Kreuzwegandacht. Litanei zum Leiden Christi u. sakramentaler Segen.

Aus der Kirchenchronik: Am blauen Kreuz in Haselau. Etwa 2 Kilometer von Trunz entfernt, aber noch in der Haselauer Feldmark gelegen, liegt hart an der Chaussee der sog. „Höhlengrund“, eine wilde Gegend mit Abgründen, einem durchfließenden Bach und Anhöhen, die mit Gestrüch bewachsen sind. Der Bach fließt unweit Haselau durch die sog. „Höhle“, wofolbst nach uralter Sage unserer Voreltern eine Räuberbande ihr Wesen trieb und manche „Schöne“ in ihre unter der Erde verborgenen Berstecke und Schlupfwinkelchen lockte und darin festhielt, manchen harmlos Vorüberziehenden ausplünderte und noch andere haarsträubende Dinge vollführte. Die noch jetzt üblichen Bezeichnungen „Höhlengrund“ und „Höhlengrund“ lassen diese Erinnerungen so leicht nicht verschwinden. Einen noch größeren Reiz hat es für die Zeitlebenden, daß nach der Tradition 3 Söhne des preuß. Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, Friedrich W. IV., Wilhelm I. und Prinz Carl auf ihren Reisen nach Königsberg hier ihr Plätzchen für Stelldichein oder Rendezvous hatten.

nen Höhe aus zu sehen, von der die Kirche am kommenden Osterfest ihr lautestes „Ja“ dazu sagen wird, auch zu Sünde und Schuld, weil sie uns einen solchen Erlöser verdienten ...

Schuldtragik, von der wir nur erlöst worden sind durch den Gottesmord des hohen Rates, wie uns die Freitagmesse als Auftakt der Leidensnacht Christi sagt, Schuldverstrickung, aus der uns nur die Wunden Christi retten, damals die blutenden, heute die verklärten, aber immer nur die Wunden Christi.

Wir aber

wollen um eine vertiefte Erkenntnis des Geheimnisses des Kreuzes beten. Intellektuell verstehen zu wollen, wäre Stolz und führte zu keinem Ende.

Jede menschliche Erreichungskraft steht hier still.

Gottes Licht ist da notwendig.

In diesem aber wissen wir: jedes Menschenkreuz, das mit Christus getragen und ausgelitten wird, ist kein subjektiver Heroismus, sondern objektiver Dienst am objektiven Erlösungswert, ist der Anteil des einzelnen Gliedes am Rettungswert des mystischen Christus.

Für den einzelnen aber gilt: „Jeder Mensch ist unvermeidlich stigmatisiert. Er trägt entweder die Wunden des alten Adam, oder die Wunden des Gekreuzigten“ (Maritain).

Georg Martin.

Die Generalversammlung des Jesuitenordens. Mitte März begann im Generalat zu Rom die Generalversammlung des Jesuitenordens. An der Versammlung nahmen alle Provinziale mit je 2 Assistenten teil, im ganzen 160 Patres. Sie alle werden die nächsten Wochen in Rom bleiben und zugleich der Heiligsprechung des polnischen Jesuitenpaters Bobalo, die, wie wir bereits mitteilten, am Osterfest stattfinden wird, beiwohnen.

Die Leiche eines ermordeten Missionars gefunden. Vor einiger Zeit wurde in Mandshukuo ein amerikanischer Missionar, Pater Gerard Donovan, durch Banditen ermordet. Da er der erste Mis-

sionar der katholischen auswärtigen Mission Amerikas ist, der getötet wurde, trägt man sich mit dem Gedanken, seinen Leichnam nach Amerika überführen zu lassen, um ihn im Mutterhaus zu Maryknoll beizusetzen. Der Missionar ist offenbar erdroffelt worden.

Neue Kirchenbauten in Italien. Nach dem Beispiele der Diözese Mailand, in der zum zehnjährigen Gedächtnis des Abschlusses der Lateranverträge 14 neue Kirchen errichtet werden sollen, hat nun auch die Diözese Turin den Bau von 15 neuen Kirchen in Aussicht genommen.

## Gebetsmeinung des Hl. Vaters für April

1. Erneuerung des Familienlebens durch die Frauenwelt. Die geistige Entwicklung in unserer Gegenwart scheint immer mehr darauf hinzudeuten, daß der christlichen Ehe und Familie eine entscheidende Zukunftsbedeutung für das Reich Gottes zufallen wird. Wo die Kirche Christi im Feuer des Angriffes von den verschiedensten Seiten her steht und wichtige Stützpfeiler ihrer religiösen Wirksamkeit zerbrochen werden, da wird die christliche Familie zu einem unentbehrlichen Hort, der das Reich Gottes und die Existenz der Kirche sichern hilft. So erwachsen der christlichen Familie ganz große Aufgaben. Um sie zu bewältigen, ist freilich weithin eine grundsätzliche Erneuerung des Familienlebens notwendig. Und hier ist es insbesondere die Frau, die Mutter, die eine klare und reine Quelle sein muß, die den tief geheimnisvollen sakramentalen Urgrund der Ehe wiederpiegelt und von der das Gottesleben in der Familie ganz besonders befruchtet werden muß. Unsere Frauen müssen wieder Schwestern des heiligen Inbils der Mutterschaft sein, wie sie in Maria aufleuchtete. Die Wiegen ihrer Kinder müssen wieder enger um die Krippe von Bethlechem stehen, von der das Heil der Welt kam. Beten wir darum mit dem Heiligen Vater im Monat April, daß Gott uns Frauen und Mütter schenke, die voll Sturmut und Liebe und voll der Weisheit des Hl. Geistes sind, damit sie uns im Schoße der christlichen Familie Kinder heranbilden, die das Reich Gottes weiter tragen in die Zukunft.

2. Die den mohammedanischen Gebieten benachbarten Missionen Afrikas. Diese Missionen haben heute unser besonderes Gebet notwendig, weil der Mohammedanismus seit einigen Jahren eine gesteigerte Aktivität entfaltet und als alter Feind des Christentums zumal christliche Gebiete zu bedrohen sucht, die in seiner unmittelbaren Nachbarschaft liegen.

## Rhoa Chuang

### Erzählung aus der indochinesischen Christenverfolgung

Rüchlich sprießt der Same des Christentums auf dem heidnischen Boden zu Tongking. Einsamen Kornhalmen auf öder Brache gleicht die kleine Christenschar. Indessen, ist ihre Zahl auch gering, so ist doch riesig ihr Eifer.

Bald fallen die Frommen und Reinen dem verkommenen Orte auf. Ihr Haupt, den fünfunddreißigjährigen Katecheten Rhoa Chuang schleift der heidnische Pöbel zum Mandarin. Rutenschläge heißen den Christen willkommen. Zischend sausen die dünnen Gerten auf den entblößten schmalen Oberkörper.

Dann erst bequemt sich der Richter, den Grund für die Strafe zu nennen. „Du bist ein Christ,“ herrscht er ihn an. „Kehre zu den Hindus zurück, wenn nicht noch weitere purpurrote Streifen deinen Rücken zieren sollen!“

Auch die anderen überschütten ihn mit Hohnworten und mit Flüchen. Er aber widerlegt allen Spott mit würdigem Schweigen. Sie schäumen darob bittere Galle.

Schnaubend läßt ihm der Gewaltige einen Holzkloß umhängen. Der klemmt und quetscht ihn Schwarzblau, gleich Gußtahl, läuft des indischen Bekenners Antlitz an. Die Augen treten vor, als wollten sie den Augenhöhlen entfliehen. Die Zunge lugt gequollen zwischen den Mundwinkeln hervor. Ein schauerliches Bild.

Die satanischen Heiden jauchzen vor Vergnügen über den Anblick. Ihnen pulst kein Herz.

„Hältst du immer noch zu deinem Gott?“

Ein Schlucken bejaht diese Frage. — Dann bricht der Erstickende zusammen. Der schwere Kloß reißt ihn zu Boden. Die Besinnung hat ihn verlassen. Der Gewalthaber läßt ihn in einen dunstigen, stall-artigen Raum schaffen, um indes neue Torturen zu erfinden.

Nach zwei Stunden erst erwacht er aus seiner Ohnmacht. In einem Schmerzkrampf schreit er auf. Niemand jedoch hört das Stöhnen und Wimmern. Er ist allein.

Nachdem ihm die Erinnerung vollends zurückgekommen, was er gelitten und wofür er gelitten, spricht er leise: „Herr, wie du willst. Um deinetwillen und mit deiner Gnade werde

ich noch mehr der Qualen und selbst den Tod auf mich nehmen.“

Auch die von so vielen Menschen drückend empfundene Einsamkeit beginnt ihm nun süß zu werden. Er verkehrt mit Gott. Unaufhörlich wallen die kleinen und großen Gebete von seinen Lippen zu Gott empor, wie Pilger zum Heiligtume.

Am nächsten Morgen schon zerrt ihn die raue Soldateska wieder vor den Nachthaber. Eine noch grausamere Pein will der Grausame an dem Wehrlosen erproben. Drei Wortzeichen, mit glühendem Stilet eingegritzt, sollen von den Wangen des Christen fürder jedem entgegenstarren, damit die Hindus abgeschreckt würden, den Namen Christi zu bekennen.

Schon flackert und zischt die Flamme in dem Schälchen. Schon ergreifen sie ihn und halten sie ihn fest, während einer die Glutnadel zur Hand nimmt. „Schreibet: Falsche Religion Jesu!“, befiehlt der Richter, und der abscheuliche Schreiber beginnt.

Da straffen sich des Christen Glieder. Aufschreiend wehrt er sich gegen die Schmach Christi. Seine Glieder scheinen von Titanenkraft erfüllt. Allein, die hohnlachenden Satansknechte stemmen ihn. Seine Widerstandskraft erstirbt.

Die Worte werden geschrieben. Die Haut wirft sich unter den Brandqualen auf. Der Arme wimmert in sich hinein: „Jesus hilf! Wend ab die Schmach!“

Anderen Tags führen sie ihn wieder vor. Doch welch ein Staunen! Die schmachvollen Zeichen auf den beiden Wangen des Bekenners sind deutlich durchgestrichen. Die Wunden-Buchstaben sind durchschnitten von roten eiternden Wunden-Querschnitten

Der Nachthaber brüllt auf: „Wer hat dir das getan?“

Der Bekenner mit dem Gesicht voller roter eiternder Striche und Striemen spricht: „Ich selbst.“

„Wie hast du es gemacht?“

Er schweigt.

Der Gewalthaber läßt ihn peitschen. Und, als dem heidnischen Wüterich die Geduld ausgeht, läßt er ihm das Haupt, das wundenvolle, das lautredende Zeugnis christlicher Ueberzeugung, vom Kumpfe trennen.

Wie Rhoa Chuang die Schrift der Leugnung in seinem Antlitz durchgestrichen, ist sein Geheimnis geblieben.

Selmut Runigl.



**D**ie Dame aus Magdala zerriß ihre silberne Halskette voll echter Perlen, daß dieselben wie wohlfeile Erbsen auf den Marmorboden ihres Gemaches kullerten.

Sie löste die goldenen Spangen mit dem glühenden Gestein aus ihrem Haar, sodaß die glänzend schwarzen Strähnen bis unter die Schultern herabrollten, wie die einer Klagefrau an der Klagebank.

Sie trennte alles, was Gold und alles, was Brillant, von ihrem oliven-

grünen, samtigen Gewand und legte den königlich blitzenden Gürtel von den Hüften, sodaß ihr ein samtener Sack, nicht aber ein samtene Kleid mehr um die Glieder hing.

Dann raffte die Dame aus Magdala den Scherbenhaufen ihres Prunkes zusammen und trug ihn fort, auf daß alles verhandelt und der Erlös den Armen zugewendet werde.

Es waren ihren Augen aber zwei Quellen entsprungen. Diese hatten sich durch ihre beiden Wangen je ein Bett gegraben. Niemals wohl gab es Tränenquellen, die so reichlich flossen. Kaum, daß sie für wenige Stunden der Nacht versiechten. — Es ist unsagbar, mit welchem Ungeheim seelischer Erschütterungen sie stets aufs neue hervorstießen und ihre Glut ergossen.

Und diese beispiellose Revolution in einem Menschenleben ward durch einen Blick herbeigeführt. Ein einziger Blick von Auge zu Auge muß wirklich als die Ursache von alledem bezeichnet werden.

Es gibt schon Blicke von Menschen, die wie Feuer durch das Mark der Knochen dringen, und die bis auf den untersten Grund der Seele hinabzustößen scheinen. — Dieser Blick aber war nicht der eines Menschen, sondern der eines Gott-Menschen. Christus, der die Gedanken und die Verwirrungen, der die Schandmale und die Pestflecken der Seele sah, war an ihr vorübergegangen. Er hatte sie mit seiner allwissenden, mahnenden Schau durchbohrt, als sie in sündigem Firt war, unter den Palmenbäumen, am Strand des Sees . . .

Das göttliche Durch-Schauen, so wortlos es vor sich ging, es hatte ihr hart und ohrenbetäubend geklungen wie ein Donner. So ruhig dies Schauen ihr in die Seele glitt, es war ihr feuerfroh erschienen wie ein zuckender Blitz. So voll Milde es auch war, es hatte ihre Seele verwundet wie ein schonungslos eingestohenes Schwert. — Sie war in eine Art seelischen Wundfiebers geraten. Die Tränen, die ihr ohne Aufhören hervorstürzten, schienen aus dem Herzen ausgepreßt zu werden und — rot zu sein.

Sie hatte in heldenmütigem seelischen Aufbruch allen Männern ihrer Sünde den Abschied gegeben, um dem Gottmenschen Christus ihre demütige, reine Gefolgschaft zu weihen. Sie war stark geworden in der übermenschlichen Stärke der Gnade des Heilandes der Welt. Sie hatte dem Leben, dem Tod, der Gesundheit und der Krankheit, dem Ansehen und der Verachtung der Welt, den Freunden des Lebens und seinen Widerwärtigkeiten, dem Alltag und dem Feiertag, dem Tag und der Nacht zugerufen: „Ihr seid vor den Augen meiner Seele nichts weiter mehr denn vorüberziehende Schatten. Ich sehe nur eins, das euch überleuchtet, übertönt und überdauert: Die Liebe zu dem, der mich verwundet hat, um mich zu heilen.“

Es ist den weltüberragenden Seelen eigen, so zu sprechen und so zu handeln.

Als Franz, der reiche Kaufmannserbe von Assisi, das Erbe seines Vaters verschmähete, als er sich einen Sack um die Glieder hängte und einen Strick um den Sack band, als er in einem Eimer von Tür zu Tür in seiner kleinen Vaterstadt die Tischreste erbettelte, da ging ein Schrei durch Assisi und durch die ganze Welt. Die Menschheit hielt ihren Atem an vor so schrecklichem Mut, vor so unglaublicher Selbsterachtung.

Aber, seht, Franz von Assisi hatte eine Vorgängerin! Diese Dame aus Magdala in dem Aufzug ihres selbstgewählten Glends, tritt ins vornehme Haus, mitten unter die Blicke der verstummenden vornehmen Tischgesellschaft, wirft sich vor Jesus hin und schüttet das Alabastergefäß voll Salbe, sowie die Ströme ihrer Tränen über seine Füße aus.

Wohin ist ihr Prunk? Wohin ist ihre empfindliche Eitelkeit? Wohin ist die theatralische Sorgfalt ihrer Koketterie? — Sie ist wie verwandelt durch ein Wunder seelischer Wandlung.

Diese Dame von einst folgt am helllichten Mittag dem kreuztragenden Erlöser. Sie hört nicht die Sprechschöre, die ihn mit Gewalt zum Verbrecher stempeln wollen. Sie hört nicht das Hohngeflärre, das von allen Seiten ertönt. Sie hört nicht die Bankrott-Rufe, die vonseiten selbstüberheblicher sterblicher Wesen gegen den Unsterblichen geschleudert werden.

Da liegt sie, seht, am Fuße des Kreuzes, ein fleischgewordener Schrei! Sie kennt nichts, sie sieht nichts, außer dem Blut, das für sie tropft und fließt.

Die Jünger schleichen scheu und verstört umher. Magdalena, die Bisherin, fürchtet keinen Strick. Sie fürchtet kein Schwert. Sie fürchtet keinen Kerker und kein Kreuz. Sie fürchtet nicht, gezeichnet zu sein und gebrandmarkt zu werden. Sie fürchtet überhaupt nichts, denn ihr ganzes Wesen erbebt in Liebe.

Man sagt, sie sei nach Christi Himmelfahrt als Apostelkin durch die Welt geeilt und bis nach Frankreich gekommen.

Es ist nicht alles über diese wunderbare Frau geklärt. Die Meinungen über sie widersprechen sich in vielem. Eines aber ist gewiß, der Enthusiasmus ihrer beispiellosen Reue, die Begeisterung ihrer Liebe, waren ein Hochgesang, der nicht verstummte, der an unerhörter Kraft nicht um ein Deut nachließ, bis ihre Lippen erblaßten.

## Die katholische Krankenschwester

Es war vor einigen Wochen, kurz vor dem Aschermittwoch. Eine von übermütiger Laune geplagte Faschingsgesellschaft bestieg in später Abendstunde die Tram. Lachend und scherzend unterhielten sich die jungen Leute über die Tollheiten der letzten Stunden. An der nächsten Haltestelle stieg eine Krankenschwester ein und fragte den Schaffner, ob der Wagen in die Z.-Straße fahre. Der Schaffner verneinte, dorthin fahre die Linie 29. Schnell stieg die Schwester wieder aus. Als unser Wagen sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte ein jüngerer Herr der Gesellschaft: „Diese geistlichen Schwestern passen auch nicht mehr recht in unsere moderne Zeit, sie sind veraltete Ueberbleibsel eines überwundenen Zeitalters und müßten deshalb verschwinden. Diese Ordenschwestern sind wie die Schlangen, die auf kluge Weise das Volk ausaugen.“ Man sah deutlich, daß der junge Mann sich was einbildete auf die Weisheit, die er eben verkündet hatte. Nicht weit vom Sprecher saß auf der Bank gegenüber ein älterer Arbeiter. Und der gab dem Herrchen die gebührende Antwort. „Ich glaube nicht,“ sagte der Arbeiter, „daß Ihnen von einer solchen Schwester schon etwas zuleide getan wurde. Wohl aber ist bekannt, daß diese Schwestern für die Allgemeinheit sehr viel Gutes tun. Bei mir zu Hause war Diphtherie. Meine Frau und meine drei Kinder wurden krank. Ich konnte mir aber kein Dienstmädchen halten. Da kam eine Krankenschwester aus dem Kloster und hat Frau und Kinder gepflegt. Meine Frau ist gesund geworden und meine Kinder auch. Die Schwester aber ist gestorben. Und dieses Sterben ist nach meiner Ueberzeugung auch ein Heldentod.“ — Der Lärm im Wagen war verstummt, niemand wagte einen Widerspruch. —

Der schwedische nichtchristliche Arzt Axel Munthe schreibt über die katholischen Krankenschwestern, die er in den Spitälern von Paris kennenlernte: „Zweifelloos hatten sie Fehler, diese Nonnen. Zweifelloos waren sie vertrauter mit dem Rosenkranz als mit der Nagelbürste, tauchten ihre Finger lieber in Weiß-

wasser als in Karbolsäure. Aber ihre Gedanken waren so lauter, ihre Herzen so rein, sie gaben ihr ganzes Leben der Arbeit und wollten dafür nichts anderes, als für ihre Schutzbefohlenen beten zu dürfen. Selbst ihre schlimmsten Feinde haben nicht gewagt, ihre alles opfernde Hingabe, ihre alles ertragende Geduld zu leugnen. Diese Nonnen, junge und alte, waren ausnahmslos froh und glücklich, fast lustig, voller Unsinn und kindlichem Gelächter. Wunderbar verstanden sie es, ihr Glückseligsein auf andere zu übertragen. Gläubige und Ungläubige,

alle waren gleich vor ihnen. Eher waren sie noch besorgter um die letzteren, die ihnen so leid taten und über deren Flüche und Lästerungen sie nie gekränkt schienen. Und es war Schwester Philomena, jung und anmutsvoll im weißen Novizenkleid der Augustinerinnen, die mich am meisten gelehrt hat, denn sie lehrte mich die Madonna lieben, deren Züge sie trug. Ich sah sie an der Cholera sterben einige Jahre später in Neapel. Sie ging in den Himmel ganz so, wie sie war. Auch der Tod wagte nicht, sie zu entstellen.“

## Frau Margarete wird belehrt

Gingen da neulich an einem schönen Märzorgen zwei Frauen im eifrigen Gespräch durch die Stadt. Sie kamen vom Markte, wo sie allerlei eßbare Dinge eingekauft hatten, um damit die knurrenden Mägen ihrer Eheherrn, wenn sie des Mittags mehr oder minder gut gelaunt vom Dienste heimkehrten, zu befänstigen und die hungrige Kinderschar zu sättigen. Frau Margarete K. . . und Frau Elisabeth M. . . sprachen von dem und jenem, von der Frau Maier, die bereits einen „todschiden“ Frühjahrmantel sich erstanden habe, von der Frau Schulze, die niemals mit ihrem Wirtschaftsgeld auskomme und am 20. des Monats schon ihre Flurnachbarn anpumpe und ähnlichen wichtigen Dingen mehr.

Aber plötzlich war das Gespräch dann auf ein ernstes religiöses Thema übergesprungen. Frau Margarete hatte erzählt, daß sie in den ersten Sunitagen eine kleine Weile an die See fahren wolle (ihr Mann hätte es schon versprochen und sie spare bereits seit Wochen tüchtig), und meinte dann, es wäre doch schön, wenn Frau Elisabeth, da sie doch ihre Freundin sei, ebenfalls mitkäme. Aber Frau Elisabeth wehrte ab. „Nein, leider geht es nicht, so gern ich auch möchte. Aber mein kleiner Felix Johannes geht im Juni zur ersten hl. Kommunion. Und da muß ich doch dabei sein, nicht?“ meinte sie lächelnd.

Frau Margarete schaute sie verwundert an: „Ihr Felix Johannes? Aber der Junge ist doch noch nicht einmal ganze 7 Jahre alt. So ein kleines Kind kann und darf doch noch gar nicht zur Kommunion gehen!“

„Gewiß doch darf er. Die Kirche wünscht es sogar. Haben Sie noch nichts von dem Frühkommuniondekret des heiligmäßigen Papstes Pius X. gehört? Und unser Bischof Maximilian hat doch auch schon so manches Mal über diese Frage gepredigt und die Eltern, besonders aber uns Mütter ermahnt, den Kindern so früh wie möglich die Segnungen der hl. Eucharistie zuteil werden zu lassen.“

Aber Frau Margarete wußte von nichts. Und so erzählte ihr Frau Elisabeth, was sie in Predigten, in Gesprächen mit ihrem Pfarrer, in Erwachsenenkatechesen gehört hatte, und wie sie dann das Gehörte durch die Lektüre geeigneter Bücher vertiefte.

„Früher gingen unsere Kinder meist mit 12, 13 und manchmal sogar 14 Jahren zur ersten hl. Kommunion. Aber das war nicht so sehr der Wille der Kirche als vielmehr ein Brauch und eine Gewohnheit, die sich im Laufe einer langen Zeit eingewurzelt hatte. Pius X. erinnerte wieder an das alte, schon über 700 Jahre bestehende Kirchengesetz, das zur Osterpflicht mahnt, die mit den Unterseidungsjahren beginnt.“

„Nun gut, — warf hier Frau Margarete ein — aber Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß das Unterscheidungsvermögen für eine so ernste und heilige Sache, wie es die Kommunion ist, schon mit dem siebenten Jahre oder gar vorher beginnt!“

„Gewiß will ich das behaupten. Und der Papst und unsere Bischöfe haben es ausdrücklich bestätigt, daß um das siebente Lebensjahr herum das notwendige Unterscheidungsvermögen einsetze und unsere Kinder bis zu diesem Zeitpunkt auf die erste hl. Kommunion vorbereitet sein sollen. Die frühe Kinderkommunion setzt ja keine große Denkreife voraus. Das Kind muß unterscheiden können zwischen Gut und Böses, und ein 6—7jähriges Kind, wenn normal entwickelt und einigermaßen erzogen, weiß schon recht genau, wann es eine Sünde tut. Dann muß ein Kommunionkind noch das Wichtigste von den Fundamentalt Wahrheiten des Christentums wissen und die Wirkung der Sakramente kennen. Aber das alles ist nicht so schwer wie es aussieht. Denn all dies braucht das Kind ja nur nach Kin-

derart zu wissen und zu begreifen. Wichtiger als das viele Wissen ist die rechte Frömmigkeit: Sehnsucht, inniges Vertrauen und Liebe zum göttlichen Kinderfreund im heiligen Sakrament.“

Frau Margarete staunte; staunte über Frau Elisabeth und staunte über die Sache selbst. Aber sie gab sich noch nicht geschlagen: „Selbst wenn das alles richtig ist, so werden Sie das eine nicht bestreiten können, daß ein 12jähriges Kind besser und würdiger kommuniziert als ein 7jähriges, schon weil es größere Einsicht in die Dinge hat und klarer weiß, worum es geht.“

„Neben dem bescheidenen Wissen, das erforderlich ist, geht es vor allem um den Glauben und um das Verlangen nach dem göttlichen Heiland. Und hierin braucht ein siebenjähriges Kind keineswegs dem 12jährigen nachzustehen. Im Gegenteil, oft findet man hier bei dem jüngeren Kind eine innigere und vorbildlichere Haltung.“

„Das allerdings ist richtig,“ gab Frau Margarete zu. „Vielleicht sollte ich im nächsten Jahre meine Tochter Veronika auch zum Erstkommunionunterricht anmelden. Sie ist dann wie Ihr kleiner Felix 7 Jahre alt.“

„Anmelden? — fragte Frau Elisabeth. — Ich unterrichte mein Kind selber.“

Und wieder staunte Frau Margarete: „Ja, ist das überhaupt möglich, sein Kind selber auf die Erstkommunion vorzubereiten?“

„Auf die Beichte und auf die Kommunion, ja, das ist möglich. Unsere Kirche wünscht sogar diese Vorbereitung von Seiten der Eltern. Und gibt es etwas Schöneres für den Vater und die Mutter, als das ihnen von Gott anvertraute Kind selber wieder dem Heiland zuzuführen; sagen zu können: Lieber Gott, wir haben guten Samen in das Herz unseres Kindes gestreut, nun ist er aufgegangen, und die erste junge Blüte ist da. Komm in das Herz unseres Kindes und hilf ihm, daß die Blüte zur schweren Frucht werde.“

„Und meinen Sie, liebe Frau Elisabeth, daß die Eltern immer den rechten Zeitpunkt erkennen, an dem sie ihr Kind zur Beichte und zur Kommunion gehen lassen können?“

„Dazu ist der Pfarrer da. Ihm führen die Eltern ihre Kinder zu, wenn sie den rechten Zeitpunkt für gekommen halten, und in seiner Hand liegt die Entscheidung. So ist jedem Mißbrauche der Frühkommunion vorgebeugt.“

Frau Margarete dachte nach: „Aber nun sagen Sie mir noch eins. Wie machen Sie das eigentlich, wenn Sie Ihr Kind religiös unterrichten?“

„O — sagte Frau Elisabeth — „ich spiele gewiß nicht die strenge Lehrerin mit Schelte und Stod. Wir haben keine festen Unterrichtsstunden, mein Kommunionkind und ich. Zu seiner Vorbereitung verhelfen viele Mittel: liebe und gute Ermahnun-

### Lieber Vater und liebe Mutter!

Ist in Deiner Familie schon der

### Vor-Katechismus der Diözese Ermland

dieses wichtige Büchlein für Eltern und Erzieher zur Vorbereitung der Kinder auf die Frühkommunion?

Bestelle es sofort bei Deinem Pfarramt!

Preis nur 15 Pfennige!

gen, keine religiöse Plaudereien, kindliche Erzählungen vom Leben und Sterben unseres Heilandes uff. Ein Spaziergang, ein Weg zur Kirche, die abendliche Dämmerstunde, vor dem Einschlafen am Bettchen des Kindes — das sind die Zeiten und Orte, wo ich mein Kind führe und leite und dabei auf ganz natürliche Weise auch lehre. Die Festzeiten und Festtage der Kirche, die Festtage der Heiligen, das religiöse Brauchtum (Adventskrantz, Krippe usw.) bieten weitere Gelegenheiten zur Unterweisung. Nicht vergessen werden darf selbstverständlich das eigene Leben und Vorbild.“

„Aber ist eine solche Unterweisung nicht zu unsystematisch, zu sehr dem Zufall überlassen?“

„Selbstverständlich muß ich wissen, worauf ich hinauswill. Muß einen Grundplan haben als Ausgangspunkt und als Ziel. Aber den habe ich auch.“

„Und das wäre?“

„Das ist der „Vorkatechismus der Diözese Ermland“. Er ist extra geschrieben zur Vorbereitung der Kinder auf die Frühkommunion, und unser Bischof Maximilian hat ihm ein warmes, empfehlendes Vorwort mit auf den Weg gegeben. In diesem Vorkatechismus sind die wichtigsten Gebete und die wichtigsten Lehrstücke in klarer Weise zusammengestellt und zwar in einer Form, die der Auffassungsgabe unserer Kin-

der gerecht wird. Dieser Vorkatechismus sollte in jeder Familie vorhanden sein.“

„Das ist bestimmt wieder so ein teures Buch, das sich die wenigsten leisten können.“

„Diesmal haben Sie daneben geraten, liebe Frau Margarete. Der Vorkatechismus kostet ganze 15 Pfennige. Ist das zu teuer für eine so große und beglückende Aufgabe?“

„Nein, das wird wohl niemand behaupten können. Doch wo ist er zu haben?“

„Er ist durch jedes Pfarramt zu beziehen. Und die Pfarrämter selber beziehen ihn wieder als Sammelbestellung durch den Verlag des Ermländischen Kirchenblattes in Braunschweig. Verdienen tut, wie ich mich überzeugt habe, keiner etwas daran, weder das Kirchenblatt noch das Pfarramt. Hier wird nur der großen und wichtigen Aufgabe gedient.“

„Nun da will ich mich gleich heute noch an meinen Pfarrer wenden und mir den Vorkatechismus der Diözese Ermland holen. Und dann soll mein Mann es mit dem großen Staunen bekommen, wenn er mich in den nächsten Tagen schon in meiner Eigenschaft als Familienkatechetin entdeckt. — Haben Sie schönsten Dank, Frau Elisabeth. Auf Wiedersehen!“

Auf Wiedersehen, Frau Margarete, und erzählen Sie mir bald von Ihren Erfahrungen und Erfolgen. Austausch des Erlebten ist immer nützlich.“

## Aus dem Reich der Kirche Christi

### Messe und Radio

Wie vor kurzem gemeldet wurde, hat der hl. Vater gestattet, daß die Katholiken, die in dem von spanischen Bolschewisten beherrschten Gebiet wohnen, ausnahmsweise dann gültig einer heiligen Messe beiwohnen, wenn dieselbe von dem Radio Nacional von Salamanca übertragen wird. Um Mißverständnissen vorzubeugen, hebt der „Osservatore Romano“ hervor, daß der hl. Vater die Darbringung der Messe in einem zur Kapelle umgewandelten Saal des Radio Nacional von Salamanca gestattet habe, damit so die Uebertragung zum religiösen Nutzen der vielen Gläubigen vor sich gehen könne, die unter den obwaltenden schmerzlichen Umständen keine Kirche besuchen können. Das Organ des hl. Stuhles schließt daran die Feststellung, daß dieser Ausnahmefall im übrigen nichts mit der Erfüllung der Verpflichtung zum Besuch einer hl. Messe an Sonn- und Festtagen zu tun habe. Wenn jemand aus irgendeinem schwerwiegenden Grunde nicht in der Lage sei, der Darbringung einer heiligen Messe beizuwohnen, sei er von der Beobachtung des Kirchengebotes entbunden und wenn er der Radioübertragung einer Messe beiwohne, könne er zwar sicherlich davon erbaut sein, aber erfülle damit keineswegs seine Sonntagspflicht. Daraus folgere, daß man ohne wirklich ausreichenden Grund an Sonn- und Festtagen die hl. Messe besuchen müsse, und daß man keinesfalls durch Anhörung des Rundfunks davon dispensiert sei.

### Der Gefängnisstuhl als Altar

Eine spanische Zeitung berichtet, daß ein gefangener Priester zur Zeit der roten Herrschaft in Santander, als weder Kirchen noch Kapellen das Allerheiligste mehr bargen, heimlich sein Messopfer im Gefängnis auf rührende Weise feierte. Den Altar bildete ein erhöhter Stuhl, zwei neue Taschentücher dienten als Korporalien, ein Gläschen als Kelch und ein kleiner Teller als Patene. Die heiligen Hostien wurden dann heimlich von Zelle zu Zelle getragen. Auch die Beichten der Gefangenen konnte der Priester unter dem Schein gewöhnlicher Gespräche auf den Gängen abnehmen.

### 1800 Jahre Christentum am Rhein

Es ist uns bekannt, daß das Christentum am Rhein in den beiden römischen Provinzen Germania superior und Germania inferior sehr früh Eingang gefunden hat. Nunmehr sind bei Mainz Funde gemacht worden, die darauf schließen lassen, daß schon bald nach der Apostelzeit das Christentum dort Anhänger hatte. So teilt Oberstudienrat Ledroit mit, daß man in einem kleinen Dorf unmittelbar bei Mainz zwei Tonscherben gefunden hat, die die griechischen Buchstaben Sota und Chi in der bekannten Zusammenstellung tragen, die dem Namen Jesus Christus entsprechen. Sie stammen aus der Zeit etwa kurz nach 100 der christlichen Zeitrechnung. Das Christentum am Rhein ist somit über 1800 Jahre alt.

### Abtweihe in der Erzabtei Beuron

Die Abtweihe des neugewählten Erzabtes der Benediktinerabtei Beuron, Dr. Benedikt Baur, wurde im Beisein des Apostolischen Nuntius, Mgr. Orsenigo, des Erzbischofs von Freiburg und des Bischofs von Rottenburg, von acht Benediktineräbten, darunter des Erzabtes von Maria-Einsiedeln und zahlreicher Festgäste feierlich

vorgenommen. Erzbischof Gröber pries in seiner Festansprache die Bedeutung Beurons für die Erneuerung der christlichen Kunst und die liturgische Bewegung. Dem neuen Erzabt, den er „als scharfen Denker, als treuen Sohn der Kirche und des hl. Vaters, als einen Mann reicher Erfahrung und Kenntnis der heiligen und profanen Wissenschaft“ rühmte, gab er zu erwägen, es sei heute nicht leicht, Abt zu sein, ebensowenig wie Bischof; aber das Vertrauen auf die Kraft von droben und auf die Fürbitte der Heiligen werde in allen schwierigen Lagen das Rechte lehren. Drei Grundsätze solle er einhalten: Ertragen, Vergessen, Vertrauen. Das werde immer der beste Leitstern für ihn sein.

## Im Scheinwerfer

### „Kampforganisation zur Entkirchlichung Deutschlands.“

Die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz“ beschäftigt sich in ihrer Nummer vom 23. März 1938 mit dem Kampf gewisser religiöser Strömungen unserer Zeit gegen das Christentum. In dem Aufsatze heißt es: „Es wird bei dieser Auseinandersetzung darauf ankommen, ob die Gegner abseits aller Schlagworte wirklich aufeinander hören können oder sich nur gegenseitig schlecht machen. Was man in dieser Hinsicht in Bezug auf die neueren religiösen oder scheinreligiösen Strömungen feststellen muß, ist nicht erhebend. Die einzige rühmliche Ausnahme bildet, der alte, vornehme Kämpfer Reventlow, mit dem bis zu einem gewissen Grad ein wirkliches Gespräch möglich ist. Was sich aber bei der bis jetzt logen. „Deutschen Glaubensbewegung“ (nach der neueren Verordnung wohl „Glaubensverein“ oder ähnlich zu nennen) zeigt, das streift in der Methode nahe an das ehemalige Freidenkertum. Man kann sich als Christ und Deutscher nur angewidert von dieser Art „Glaubenskampf“ abwenden. Denn die Methode, alles, was nicht der eigenen religiösen oder irreligiösen Ueberzeugung entspricht, als undeutsch, nicht nationalsozialistisch, staatsfeindlich und dumm zu diffamieren, die deutsche Geschichte in unglaublicher Annäherung und Oberflächlichkeit für sich mit Beschlag zu belegen unter Umdeutung wichtiger Tatsachen, und schließlich, die dogmatisch-sture Art, die Argumente des Gegners nicht einmal ruhig anzuhören, geschweige denn sie ernst zu nehmen, richtet sich von selbst. Als eines der bestleibig zu vermehrenden Beispiele diene das jüngste Auftreten der Deutschgläubigen in Königsberg.“

Dort hatte die Deutsche Glaubensvereinigung zu sogenannten „Mitgliederversammlungen mit geladenen Gästen“ eingeladen. Am Ende des Einladungszettels hieß es:

„Die Deutsche Glaubensbewegung ist Kampforganisation zur Entkirchlichung Deutschlands. Darum treten wir aus der Kirche aus. Der Kirchenaustritt ist auf dem Amtsgericht, Adolf-Hitler-Platz, Zimmer 49/50 kostenlos, unter Vorzeigung eines Ausweises, täglich zwischen 10 und 13 Uhr zu erklären. Wir werden Mitglieder der deutschen Glaubensbewegung, weil sie als -Künderin deutscher Gläubigkeit beim Aufbau der Nation mitarbeitet.“

Der Redner Kniggendorf führte sich nach bekannter, in ganz Deutschland geübter Methode damit ein, daß er zunächst alle anwesenden Pfarrer und christlichen Laien aus dem Saal wies und dann erklärte, jetzt könne er Gotteslästerungen austreiben, und das wolle er kräftig tun, wobei er sich die Ärmel aufstrempelte!

Wir meinen, solche Methode richtet sich in den Augen von ernstesten Deutschen, auch wenn sie mit dem Christentum nichts anfangen können, von selbst. Schimpfen, Herunterzerren, Zersehen, Kirche und Christentum Schlechtmachen, ist leicht und bringt immer den Beifall einer bestimmten Art Menschen. Solche, denen es in völkischer Verantwortung wirklich um Religion zu tun ist, wenden sich von derartigem Treiben ab. Denn das fühlt auch der ernste Nichtchrist und Graf Reventlow gibt uns darin recht: wirkliche Religion fängt mit der Ehrfurcht an. Alles, was die Besinnung des Menschen und die ehrfürchtige Stille des Herzens fördert, sei es christlicher oder nichtchristlicher Art, sollte unserem Volk willkommen sein. Aber den Haß, die Zerstörung, die Verfluchung soll und muß es ablehnen. Hier liegt aber die völkische Gefahr der Deutschen Glaubensvereinigung, die sich selber in ihrer negativen Einstellung ganz richtig bezeichnet hat: „Kampforganisation zur Entkirchlichung Deutschlands.“

**Bibeltagungen für Priester.** In der Diözese Osnabrück fanden in Osnabrück, Meppen, Kiel, Bremen und Hamburg Priestertage statt, bei denen Dompropst Universitätsprofessor Dr. Donders, Münster, der Geschäftsführer des katholischen Bibelwerkes, Pfarrer Bärtle aus Stuttgart, und Religionslehrer Dr. Thüne, Hütten, über die Förderung der Bibelbewegung sprachen. Bischof Dr. Berning gab in einer Ansprache bei der Osnabrücker Tagung seinem besonderem Wunsche Ausdruck, daß die Hl. Schrift in jeder Familie gelesen und das Neue Testament jedem jungen Menschen als Lebensbegleiter mitgegeben werde. Vor allem müßten die Geistlichen sich der Förderung der Bibelbewegung annehmen.

**Die Ausstellung religiöser Kunst,** veranstaltet von der Gesellschaft für Christliche Kunst in München, enthält auch eine Sammlung von religiöser Schriftgraphik in Form von Kanontafeln, Kommunionandenken, Taufurkunden, Spruchblättern, Andachtsbildern usw. Wilma Franke, die auch ausgestellt hat, erhielt für ihre handgeschriebenen Kanontafeln von der Pariser Weltausstellung eine Ehrenurkunde. Alfred Riedel zeigt seine Sammelausstellung von Salzburg. Ferner werden gezeigt ein Litographischer Kreuzweg von Ludwig Baur, ein überlebensgroßes Kreuzifix von A.

Grimm und ein Zyklus kleiner handkolorierter Holzschritte des Münchener Kiedessen, die die Patrone der Münchener Stadtpfarren darstellen.

## Neue Bücher

**Karl Wild: Hieronymus Jaegen.** 216 Seiten. Kart. 3,50 RM. In Leinen 4,20 RM. Verlag Laumann, Dülmen i. W.

Das Buch erscheint in der hier schon wiederholt angezeigten Reihe „Große Männergestalten“. Mit Fug und Recht gehört Hieronymus Jaegen in diese Reihe hinein. Dieser Bankdirektor, der 1919 starb, gibt auch in unserer hastenden und jagenden Zeit die trostvolle Gewißheit, daß es keinen Beruf gibt, der ein heiligmäßiges Leben und einen Wandel auf großer sittlicher Höhe ausschliesse. Banddirektor und moderner religiöser Mystiker — wie sich das vereinigen läßt, das zeigt der Verfasser in seinem gut geschriebenen Buche, das uns nicht nur über das scheinbare äußere Leben Jaegens Aufschluß gibt, sondern vor allem dessen reiches inneres Leben beschreibt, wobei Jaegen selbst viel zu Worte kommt und sich als religiöser Lehrer von ganzer Tiefe erweist.

## Amtlich

Pfarrer Bruno Rabath in Benern ist gestorben. R. i. P. (P. W.)

Die kommandarische Verwaltung der Pfarrstelle Benern wurde Kaplan Gerlachberg dafelbst übertragen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil wie auch für Pfarren- und Vereinsnachrichten i. B. Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., 2. Kirchenstr. 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G.m.b.H., Abt. Erml. Zeitungs- u. Verlagsdruckerei, Braunsberg, D. N. 4. Viertel. 1937 = 29 185; davon „Erml. Kirchenblatt“ 23 616, „Ausgabe für Königsberg“ 1929, „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3640. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22.

Sezugspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inseratskosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inseratenteil. — Schluß der Anzeigenannahme Montag.

## Grabmale

mit christlichen Symbolen,  
große Auswahl, mäßige Preise

**Bruno Buttkus**  
Werkstätte für Friedhofskunst  
Braunsberg

## Bereitet die Herzen

Plan und Vortragmaterial  
für Arbeitsgemeinschaften  
von Müttern der Erstkom-  
munitanten, herausgegeben  
von Frau E. Schmauch.  
Preis: 1,20 Mk.

Zu beziehen durch den Verlag des  
Ermländischen Kirchenblattes  
Braunsberg, Langgasse 22

Kaufm., kath., gr. Ersh., in Kreis-  
u. Garnisonstadt Erml., selbständig,  
wünscht nette **zwecks Heirat**  
kathol. Dame. Zur Uebernahme des  
Fennenzul. Zur Uebernahme des  
vorb. Geschäftsgrundst. Verm. v.  
ca. 10 000 Mk. aufw. erw. Zuschr.,  
wenn mögl. mit Bild u. Nr. 186  
an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Selbständ. Bäckerin, 35 J. alt,  
kath., sucht eine geschäfts-  
tüchtige Dame **zwecks Heirat**  
fennenzulernen. Vermögen erwünscht.  
Ernstgem. Zuschrift mit  
Bild unter Nr. 187 an das Erml.  
Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Handw., Staatsb., 25 J. alt, kath.,  
dtl., vshl., 1,68 gr., sucht die Be-  
kanntsch. ein. wirtsch., liebev., gut-  
ausseh. kath. Mädels bis  
zu 23 J. **zwecks späterer Heirat.**  
Zuschr. m. Bild u. Nr. 174 an das  
Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erbet.

Witwer, 43 J. alt, mittl. Büro-  
beamter bei einer Reichsbehörde,  
Eigenth. m. 2 Wohn., (3 Z. u. K.)  
u. Gart., sucht eine kath. **Lebens-**  
**gefährtin** u. gute Mutter für i.  
7 Kind. (18-2<sup>1/2</sup> J.) i. entspr. Alter,  
a. l. v. Lande. Witwe ohne Kinder  
ang. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 173  
a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Bauerntochter, 20 J. alt, 1,63 gr.,  
gesund, gut erzog., intell., natürl.  
heit. Weien, tadell. Ausst., 5000 Mk.  
Verm., Möbel i. W. **Heirat**  
v. 3000 Mk., wünscht  
n. Beamt., Lehr., Först. Bauer üb.  
250 Mrg. auch angen., da Bruder  
das väterl. 300-Mrg.-Grdst. über-  
nimmt. Zuschr. mit Bild u. Nr. 172  
a. d. Erml. Kirchenbl. Braunsbg.  
erbet. Verschwiegenh. Ehrensache.

Gebildetes Mädel in der Diaspora,  
25 J. alt, dtl., vollschl., 1,60 gr.,  
v. tadellof. Ruf, häusl. u. wirt-  
schaftl., wünscht **Neigungsehe.**  
Es kommen nur treu kath. Herren  
m. solid. aufricht. Charakter u. fest.  
Stell. in Frage. Beamt. in gehob.  
Stell. od. bess. Geschäftsm. Erstkl.  
Möbel u. Wäscheausst. sowie Vermö-  
gen vorh. Zuschr. m. Bild u. Nr. 180  
a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.  
Strengste Verschwiegenh. zugesich.

Hausangestellte, 25 J. alt, 1,55 gr.,  
dtl., wünscht m. kath. Herrn in  
geistl. Lebensstell. **zwecks Heirat**  
in Briefw. zu tret. Jg. Witmer m. kl.  
Kind auch angenehmen. Wäscheausst.  
u. kl. Ersparnisse vorhanden. Bild-  
zuschriften unter Nr. 181 an das  
Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erbet.

Mädel, kath., gute Vergangenheit,  
nett ausseh., sucht kath. solid. Herrn,  
Behördenangestell. od. Kaufm. von  
28—32 J. **Heirat** fennenzulernen.  
zwecks Heirat 6000 Mark Vermö-  
gen u. Ausst. vorh. Zuschr. unt.  
Nr. 183 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg.  
erbet. Verschwiegenh. Ehrensache.

Ich suche für meine Schwägerin,  
Besitzertochter, kath., 26 J. alt, 1,65  
groß, dunkel, wirtsch., 2500 Mk.  
Vermög. u. Ausst., ein. kath. soliden  
**Lebensgefährtin.** Nur ernst-  
gemeinte Zuschrift mit Bild unt. Nr. 182 an  
das Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Solid., berufstätig, Mädel, Mitte 20,  
1000 RM. bar und Wäscheausst.  
sucht **Lebensgefährtin**  
kath. mit sicherem Einkommen. Zuschr.  
unter Nr. 185 an das Ermländ.  
Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Anst. Mädch., Mitte 30, m. Rentier-  
grundst. u. Pachtland, wünscht kath.  
Herrenbekanntsch. **zwecks Heirat.**

Haushandwerker bevorzugt. Zu-  
schriften unt. Nr. 175 an das Ermländische  
Kirchenblatt Brbg. erb.

Hausmädchen, 28 J. alt, kath. m.  
reiner Vergangenheit, sucht a. dtl.  
Bege, da etw. einsam leb., einen  
netten kath. **Lebensgefährtin.**  
Ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 176  
a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Witwe v. Anh., mit einer Land-  
fleischerei, sucht passenden kathol.  
**Lebensgefährtin**  
im Alter von 50—55 J. Witmer  
angenehm. Zuschriften u. Nr. 177  
a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Alleinsteh. Witwe, stattl., jugendl.  
Ersh., 35 J. alt, vermög., wünscht  
**Heirat**

m. Beamt. od. Herrn in gef. Le-  
bensstellung. Bildzusch. u. Nr. 178  
a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

**Lichtbilder**  
bitte sofort zurücksenden!

Witwe, 32 J. alt, mit 22 Mrg.-  
Grundst., wünscht die Bekanntsch.  
ein. soliden **zwecks bald. Heirat.**  
kath. Herrn Vermög. erw. Nur ernstgemeinte  
Zuschriften mit Bild unt. Nr. 179  
a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Die Lichtbilder sind auf der  
Rückseite mit der vollen An-  
schrift zu versehen.  
Bitte Rückporto beilegen.

**Kathol. Ehe**  
durch die seit 98  
Jahr. tätige kirchlich  
gebilligte Vereinig-  
in 16 Wochen wurden  
wieder 150 Erlöge  
gemeldet. Diskret  
Neuland-Verlag  
Pasing. Vertreter:  
Königsberg 8/A  
Fach 3058

Haltet, lest  
u. verbreitet  
Euer  
Ermland.  
Kirchenblatt

Ich suche ab sofort ein kinderlieb-  
es kath. schulentlassenes

**Mädchen**  
für tagsüber. Königsberg Pr.,  
Reichardtstr. 6 ptr. r.

Schülerinnen finden  
**gute Pension**

in gut kath. Hause.  
Frau E. Braun, Königsberg,  
Tragheimer-Pulverstr. 30 a, I.

**Bitte beachten!**

Um Rückfragen zu ver-  
meiden, bitten wir die Auf-  
geber von Anzeigen, uns  
stets ihre volle Anschrift  
(auch wenn die Zuschrift  
unter einer Nummer post-  
lagernd gewünscht werd.)  
anzugeben.